Abhandlung von der Verehrung der unbefleckten Jungfrau, und Mutter Gottes MARIA

in den ersten fünfhundert Jahren der Kirche.

zur Erbauung der Hochlöblichen

Erzbruderschaft

von der Unbefleckten Empfängniß

MARIAE,

Welche in ihrer gnadenreichen Bildniß in dem uralten, und befreyten Stifte und Gotteshause Wessobrunn in Oberbaiern verehret wird.

Verfaßt von einem Priester desselben Klosters, und hervorgegeben von P. Pontian Schallhart ebendesselben Klosters Priester, und der hochlöblichen Erzbruderschaft dermalen Vorsteher.

1772.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Abhandlung von der Verehrung Mariä 2c.

Imprimatur.

Sig. München in dem churfürstl. hochlöbl. Büchercensurcollegio den 10. März 1772.

Wilhelm Wodiczka
Secr.

Abhandlung von der Verehrung Mariä ꝛc.

Imprimatur.

Sig. München in dem churfürstl. hochlöbl. Büchercensurcollegio den 10. März 1772.

Wilhelm Wodiczka Secr.

Vorrede.

Wir haben schon viele Jahre die Vorzüge der heiligsten Jungfrau, und Mutter Gottes MARIA hervorgestrichen, und aus diesen die wahre Andacht gegen dieselbe herzuleiten getrachtet. Allein haben alle diese Sachen einen sichern Grund? Man schreibt immer weitschichtige

Stellen und Lobsprüche aus den Vätern und Lehrern der mittern Zeiten ab: wußten aber auch die ersten Väter, und Lehrer der Kirche was von einer besondern Andacht gegen die Mutter des Herrn?

Dieser Vorwurf ist zu wichtig, als daß man ihn sollte unbeantwortet lassen. In der That bezüchtigen uns die Herrn Protestanten, man habe besonders mit der Verehrung MARIAE in der päpstlichen Kirche Neuerungen eingeführet, von welchen den alten Christen eben so wenig, als von der ganzen Anrufung der Heiligen geträumet hat. Und es giebt heutiges Tags unter uns selbst Leute, welche wenigst davor halten, man sey in den mittern, ohnehin abergläubischen, und finstern Zeiten,

aus Nebenursachen, in diesem Stücke zu weit gegangen, und endlich auf Misbräuche gerathen, die eben darum, weil sie allgemein, und für die Geistlichkeit einträglich sind, hartnäckig vertheidiget, und unterstützet werden, da man sie doch unterdrücken, und also zur alten Einfalt und Reinigkeit der Religion zurückkehren sollte.

Was die Gewinnsucht, und andre dergleichen sträfliche Absichten belangt, bin ich gänzlich einverstanden, daß sie mit der wahren Andacht niemal bestehn können, und daß, wer diese befördern will, jene auf das sorgfältigste fliehen müsse. Billig widersetzt man sich einer Heucheley, die an sich selbst eben so lasterhaft, als schimpflich für die Kirche Gottes ist. Allein

man muß immer die Behutsamkeit gebrauchen, damit man nicht den guten Waitzen mit sammt dem Unkraute ausreiße. Man hat recht, wenn man dem Laster die Larve abzieht, da es sich mit Schafpeltze bekleidet, und wenn man die Wechseltische umstürzt, für die der Geitz eine Freystadt in dem Heiligthume suchet; ja man setzet auch einem unbesoñenen Eifer, der nicht nach der Wissenschaft der Heiligen ist, ganz billig Gränze. Aber man irret, wenn man die Verehrung der seligsten Mutter Gottes, und die kindliche Andacht gegen dieselbe, oder was immer zu derer Wirklichkeit und Erhaltung gehöret, unter die Misbräuche zählt, oder aber unter diesem Vorwande untergraben will. Denn weit davon, daß man die Verehrung, und

 so-

sogar die besondere Verehrung Mariä, so wie sie mit Gutheißung der katholischen Kirche noch heut zu Tage geübt wird, könnte für eine Neuerung der dummen Zeiten, und für eine Abweichung von der ersten Einfalt, und Reinigkeit der alten Christen halten: sie ist vielmehr eine Uebergabe und Erbschaft, die von den ersten Glaubensvätern uns ist hinterlassen, und anbefohlen worden.

Dieses zu erweisen ist der eigentliche Gegenstand dieser Abhandlung. Ich rede aber von der Verehrung Mariä, wie sie mit Gutheißung der heiligen Kirche öffentlich geübet wird: denn mit besondern Ausschweifungen, welche die Kirche immer verworfen hat, muß man weder die Lehre derselben, noch

die wahre Andacht vermischen. Nun in Ansehen jener öffentlichen Verehrung hoffe ich katholischen Lesern, und besonders andächtigen Pflegkindern der göttlichen Liebesmutter ein Genügen zu leisten, wenn ich zeige, daß eben die Grundsätze, die wir noch heut haben, schon in den ersten fünf Jahrhundert der Christenheit allenthalben sind angenommen gewesen: als aus welchem nothwendig folgt, daß die Väter und Lehrer der nachkommenden Zeiten nichts neues dießfalls eingeführt, sondern nur die Lehre ihrer Vorgänger in ein klärers Licht gesetzet, und besser entwickelt haben, zu dem sie nämlich auch mehrere Zeit und Gelegenheit hatten, als jene. Ferners ist das zugleich die bündigste Widerlegung der falschen Inzicht, welche die Pro-

te-

testanten unaufhörlich aufwärmen, als hätte sich die römische Kirche von der Reinigkeit der ersten Lehre, sonderbar in diesem Stücke so weit entfernet, daß sie endlich gar bis auf die Abgötterey gekommen wäre. Ueber das stimmet diese Abhandlung genau mit dem Zwecke überein, den wir uns bey der jährlichen Ausgabe dieser kleinen Schriften allzeit vorgesteckt haben. Es ist dieser die Erbauung der gesammten höchsten, und hochansehnlichen Mitgliedern unsrer hochlöblichen Erzbruderschaft, und damit sie in der wahren Andacht gegen die göttliche Mutter der schönen Liebe mögen gestärket werden. Allein was kann hierzu dienlicher seyn, als wenn man sieht, daß die Christen der ersten so heiligen Zeiten uns auch hierinn mit ihrem Beyspiele

be-

beständig sind vorgegangen? Und wenn man in dem Dienste Mariä die eifrigsten und erleuchtesten Väter, die stärksten Stützen der Kirche sich selbst kann zum Muster der Nachahmung vorstellen? Kurz wir können hier sicher den unvergleichlichen Grundsatz des Tertullianus brauchen, da er sagt: (*) Es ist gewiß, daß eine jede Lehre, die mit der Lehre jener Kirche übereinstimmt, welche die Apostel gestiftet haben, und die im Ansehen der andern gleichsam die Mutterkirche, und die Quelle ihres Glaubens sind, allzeit müße für wahr gehalten werden; denn eine solche Lehre bindet sich ungezweifelt auf das, was die Kirche von den Apostlen

(*) Constat proinde, omnem doctrinam, quæ cum illis Ecclesiis apostolicis matricibus, & originalibus fidei conspiret, veritati deputandam, id sine dubio tenentem, quod

len, die Apostel von Christus, Christus von Gott übernommen hat. Alle andre Lehre aber hat schon das Vorurtheil der Falschheit, weil sie sich der Wahrheit der Kirche, der Aposteln, Christi, und Gottes widersetzt. Es braucht also nichts ferners, als daß wir erweisen, ob diese unsre Lehre, von der wir die Regel eben festgesetzet haben, könne für eine apostolische Uebergabe gehalten werden: denn ebendadurch wird eine jede andre Lehre der Falschheit überzeuget.

Doch

Ecclesia ab Apostolis, Apostoli a Christo, Christus a Deo suscepit. Reliquam vero omnem doctrinam de mendacio præiudicandam, quæ sapiat contra veritatem Ecclesiarum, & Apostolorum, & Christi, & Dei. Superest ergo, uti demonstremus, an haec nostra doctrina, cuius regulam supra edidimus, de Apostolorum traditione censeatur, & ex hoc ipso, an ceterae de mendacio veniant. *Tert. L.* 1, *de Praescript. c.* 21.

Doch bevor wir zu diesem Beweise schreiten, müssen wir der schuldigsten Dankpflicht öffentlich ein Genügen leisten. Wir haben leider zwo der mächtigsten Stützen unsrer marianischen Versammlung verloren. Die erste in dem Durchläuchtesten Fürsten und Hr. Herrn Clemens in Ober- und Niedern Baiern, auch der Obern Pfalz Herzog, Pfalzgraf bey Rhein, Landgraf zu Leuchtenberg ꝛc. ꝛc. Wir fassen sein würdigstes Lob, das andere längstens verkündet haben, ins Kurze, wenn wir sagen, dieser große Fürst sey die Zierde seines Durchlauchtigsten Hauses, ein ausnehmendes Beyspiel des wahren und praktischen Christen-

thums

thums, die Liebe des Vaterlandes und ein Vater der Armen gewesen. Gleichwie er aber seinem Amte nach Großprior des hohen churbaierischen Ritterordens von der unbefleckten Empfängniß war: so ist er auch von unsrer Versammlung eines der eifrigsten Mitgliedern gewesen; und wir haben nicht unterlassen für höchstdessen Seele zur Bezeugung unsrer unterthänigsten Dankbarkeit Gott auch die besondern Besingnissen und Andachten aufopfern, zu welcher Dankpflicht wir nicht minder alle Einverleibte angelegnest wollen ermahnet haben.

Die zweyte haben wir leider an dem Weiland Hochwürdigsten und Hochgebohrnen Fürsten

sten, und Hr. Herrn Sieg-
mund Christoph des heil. R.
R. Fürsten und Erzbischofe
zu Salzburg, des heiligen
Stuhls Legaten, und durch
Deutschland Primas, aus
dem hochgräflichen Hause
von Schrattenbach 2c. 2c.
verloren. Wir sind zu schwach,
das gebührende Lob eines Für-
sten, den das Reich, und eines
Erzbischofes, den die Kirche noch
lang bedauren wird, nach höch-
sten Verdiensten zurühmen. Aber
wir würden undankbar seyn, weñ
wir seinen Eifer in dem Dienste
der heiligsten Jungfrau verschwei-
gen wollten. Von so vielen Jah-
ren her, als er unsrer Erzbru-
derschaft einverleibt war, saum-
te

te höchstselber niemal, auch sogar die letzten Tage seines Lebens nicht, mit dem Feste der unbefleckten Empfängniß der reinesten Mutter der schönen Liebe, deren Bildniß er immer vor sich hatte, die Formul eigenhändig auszufertigen, und mit reichen Opfern beschweret einzusenden. Doch dieß ist das mindeste: welche Feder vermag seinen Eifer und seine ausgesuchteste Art zu beschreiben, die seligste Jungfrau zu verehren; und besonders ihren herrlichsten Tugenden nachzufolgen? Wer muß nicht erstaunen, wenn er höret, daß dieser große Fürst alle Vorabende derselben, auch in dem höchsten Alter auf das strengste, nur mit Wasser und trochnen Brod bis auf seinen Tod gefastet habe? Doch wir sind viel zu gering, als daß wir uns sollten an-

maßen seinen so ausnehmenden Tugenden eine Lobrede zu verfassen. Wir stellen ihn demnach als ein herrliches Beyspiel der wahren Andacht gegen die Mutter des Heilands allen marianischen Pflegkindern vor, und empfehlen höchst dessen Seele in derer Gebeth, gleichwie wir allhier für derselben ewige Ruhe die schuldigsten Andachten mit der unterthänigsten Dankpflicht zu erstatten keines wegs ermangelt haben.

Von

Von der Verehrung der heiligsten und jungfräulichen Mutter Gottes durch die ersten fünfhundert Jahren der Kirche.

Einleitung.

I.

Gleichwie das Alterthum allzeit verehrungswürdig ist, und einer jeden Sache einen ansehnlichern Vorzug giebt: also ist dasselbe besonders in den Lehrsätzen, und gottseligen Uebungen der Religion das

ächte Kennzeichen der Wahrheit. Hier nämlich sind die Neuerungen so viel verdächtiger, als es gewißer ist, daß sich der Glaube auf die Unfehlbarkeit Gottes gründen müsse, der, wie der Apostel redet, das letztemal durch seinen Sohn zu uns geredet hat, und für dessen Worte nichts kann angenommen werden, was nicht in der göttlichen Schrift enthalten, oder als ein solches kraft einer beständigen, und unterbrochnen Uebergabe unsrer Glaubensväter auf uns gekommen ist.

II.

Nun das ist eben, was die Glaubensgegner in Ansehen der Verehrung der heiligsten Jungfrau und Mutter Gottes MARJAE unsrer katholischen Kirche unaufhörlich vorwerfen. Sie halten selbe für eine unter der Tyranney des Papstthums eingedrungne Abgötterey, oder doch für eine gewinnsichtige Neuerung der dummen Zeiten, von der das alte und ächte Christenthum nichts gewußt hat; ja es fehlt nicht viel, daß ihnen in dem letztern

Vor-

Vorurtheile nicht manche beystimmen, die, indem sie selbst nicht wissen, wessen Geistes sie sind: doch alles nach dem Alterthume reformieren wollen; aber dabey so unbescheiden zu Werke gehen, daß sie gar oft den guten Weitzen sammt dem Unkraute auszureißen bemühet sind. Da nun derer Anzahl täglich zu wachsen, und auch bey minder Einsichtigen einen immer größern Eindruck zu machen scheint, lohnt es fürwahr die Mühe, daß man zur Erbauung, und zum Troste der andächtigen Dienern MARIAE aus ächtem Grunde erweise, daß die Verehrung der seligsten Jungfrau schon von den ersten Zeiten der christlichen Religion geblühet habe, und ohne wesentliche Aenderung bis auf uns sey gebracht worden. Unterdessen da mein Zweck nicht ist, eine Streitschrift zu verfassen, sondern nur die Verehrer, und Pflegkinder der schönen Liebesmutter in ihrer Andacht zu stärken: so gedenke ich auch nicht alles zu sammeln, was zum Beweise meines Satzes könnte vorgebracht werden: sondern es wird

mir genug seyn, einen solchen Auszug zu machen, welcher zugleich die Schranken der beliebten Kürze nicht überschreitet, und doch erklecket die Wahrheit, die ich behaupte, jedermann begreiflich zu machen. Eben darum aber werde ich nur aus solchen Quellen schöpfen, die von den Gelehrten als ächte anerkennet werden. Zur Sache. Du aber, heiligste Jungfrau! würdige mich, dich zu loben, und gieb mir Stärke wider deine Feinde!

Von dem ersten Jahrhundert.

III.

Die ersten zwey Jahrhundert des neuangehenden Christenthums sind es, mit denen sich unsre Glaubensgegner am meisten brüsten. Denn in diesen, sagen sie, findet man nicht die mindeste Spur von der Verehrung MARIAE, wenn man schon die kostbaren Schriften der apostolischen Väter, und Lehrer, die zu dieser reinesten Zeit der Religion gelebt haben, ganz

ganz durchliest, und durchsucht. Welches dann ein unlaugbarer Beweis ist, daß diese Verehrung erst in den nachfolgenden Zeiten, als eine Neuerung ist eingeführet worden, da man nämlich von der ersten Reinigkeit der evangelischen Lehre abzuweichen, und sie mit abergläubischen Erfindungen zu verstalten hat angefangen. Allein man erlaube mir die Stärke dieses Einwurfes was genauers zu prüfen. Ich frage erstlich, ob wir dann alles jenes in Händen haben, was die apostolischen Kirchenväter und Lehrer zum Besten der Religion geschrieben haben? Gewiß nicht. Von manchen, als von dem heiligen Papias, Melithon, und vielen andern findet man heut zu Tage kaum einzelne Stellen, welche z. B. Eusebius von Cäsarea, oder der heilige Hieronymus in ihren Schriften aufbehalten haben: von andern sind uns kaum die Nämen übrig geblieben, derer die erstgedachten Eusebius und Hieronymus Meldung machen: und es ist unter den Gelehrten ferner gewiß, daß auch diese nicht alle Schrift-

steller der ersten Zeiten gewußt; sondern manche in ihrem Verzeichniße übergangen haben, derer Werke gar nicht auf uns gekommen sind, weil sie entweder von dem Alter sind verzehret worden; oder aber in den Zeiten der Verfolgungen, wie aus der Kirchengeschichte bekannt ist, von den Tyrannen sind verbrennet, und vernichtet worden. Nun also, da so wenig von den ältesten Schriften und Büchern bis auf uns gekommen, und der größere Theil gänzlich verloren gegangen ist: was kann man nach den Regeln einer gesunden Vernunftlehre von einem Beweise halten, der eigentlich also lautet: In den wenigen Ueberbleibseln des ersten christlichen Alters findet man nichts von der Verehrung MARIAE: folglich ist auch nichts in den größern Theilen der verlornen Schriften gefunden worden, und hiemit haben die ersten Christen nichts davon gewußt. Könnte wohl eine Schlußrede fehlerhafter seyn, als diese?

IV.

Fürwahr ein pur verneinender Beweis, das ist ein solcher, der seine ganze Stärke nur in dem Stillschweigen der gleichzeitigen Schriftsteller hat, gesetzt auch, daß derer mehrere sind, gilt niemal unter den Gelehrten so viel, daß man derenthalben die Wahrheit einer Sache läugnen dörfte, die sonst für sich tüchtige Gründe hat: um wieviel minder kann er gelten, wenn an dergleichen Schriftstellern ein großer Mangel ist? Daß aber die Verehrung MARIAE auch in dem grauesten Alterthume unumstößlich gegründet sey, wird sich gar bald zeigen. Ferner hat ein dergleichen pur verneinender Beweis noch minder Platz, wenn man gründliche Ursachen kann angeben, warum die Kirchenväter des ersten Jahrhunderts (denn von diesen rede ich dermal allein) nicht haben können, oder wollen von der Verehrung Mariä und der Heiligen eine Meldung machen. Wenn wir die Bücher des Hermas, oder Pastor, welche aus vier

Erscheinungen, zwölf Gebothen, oder Sittenlehren, die ihm ein Engel unter der Gestalt eines Hirtens hat geoffenbaret, und zehen Gleichniße, die eben zur Unterweisung der Sitten dienen; höchstens zween Briefe des heiligen Papsts Clemens des I.: sieben von dem heiligen Ignatius Bischof, und einen von dem heiligen Bischofe Polycarpus nennen, und etwa noch einen Brief von dem heiligen Apostel Barnabas, wie auch die Martergeschichte des heiligen Apostels Andreas beysetzen: so haben wir beynahe schon alles gesammelt, was von solchen Vätern ist geschrieben worden, die in dem ersten Jahrhundert gelebet haben, und das zugleich von den Gelehrten, sonderbar unter den Protestanten, für ächt wird anerkannt: denn sie verwerfen sogar einige von diesen Schriften. Und derenthalben habe ich auch nichts gemeldet von den Büchern des heiligen Dyonysius des Areopagiten, die sogar von mehrern Katholischen auf jüngere Zeiten herabgesetzet werden. Nun aber müssen denn alle Erscheinungen, alle

Sittenlehren, alle Gleichnisse, alle Hirtenbriefe, alle Martergeschichten nothwendig von der Verehrung der Heiligen handeln? Und da diese Sachen insgesammt ihren eingeschränkten Gegenstand hatten, darf man sich wundern, daß sie jene Verehrung nicht berühren? Oder folget daraus, daß die Verfasser dieser Schriften, weil sie da keine bequeme Gelegenheit hatten, von unsrer Sache zu reden, auch sonst niemal was von der Verehrung der Mutter des Heilandes, der Aposteln, und der übrigen Himmelsbürger gemeldet, und gelehret haben?

V.

Gewiß die heiligen Bischöfe, und Priester der ersten Kirche, welche den Heiden Christum predigen, die Neulinge in der Religion unterrichten, die Gläubigen wider die Verfolgungen stärken, für aller der ihrigen Heil und Bestes unaufhörlich wachen, und mit einem Worte, ihre so weitschichtige Amtespflichten fast allein, und durch sich selbst verrichten mußten, waren

also beschäftiget, daß ihnen wenig, oder gar keine Zeit zum Bücherschreiben überbleiben könnte. Ist es demnach nicht voreilig geschlossen, wenn man sagt, von dieser, oder jener Sache findet man nichts in ihren Schriften: sie haben also nichts davon gewußt? Wie viele gute Kirchengebräuche, welche die Gegner mit uns gemein haben, und die sie gleich uns von den apostolischen Zeiten herleiten, mußten verworfen werden, wenn eine so ungereimte Folgerung gelten sollte? Nämlich hatten die apostolischen Väter einige Muße, um ihre Heerde schriftlich zu unterrichten: so mußten sie sich doch auf das nothwendigste einschränken. Nun aber ist die Verehrung der Heiligen einmal von der Kirche in diese Classe gesetzet worden, als welche auch in der letzten allgemeinen Versammlung zu Trient nicht weiter gegangen ist, als daß sie erkläret hat: Es sey gut, und nützlich die Heiligen anzurufen. (a)

VI.

(a) Mandat S. Synodus omnibus Episcopis &c.

VI.

Ueber das war es in den ersten Zeiten der Christenheit nicht einmal erlaubt, in Ansehen der Religion alles ohne Unterschiede, den öffentlichen Bü-chern anzuvertrauen. Die sogenannte Disciplina Arcani ist eine bey den Ge-lehrten in Absicht auf diese Zeiten satt-sam bekannte Sache: das ist, es war ein wichtiges Stück der Kirchenzucht, gewiße Geheimnisse, und Lehrsätze des christlichen Glaubens, derer Kenntniß den Heiden zum Mißbrauche, oder den Neulingen und Schwachen zum Stei-ne einer Aergerniß gereichen könnte, unter dem Siegel der Verschwiegen-heit zu halten: welche also den Gläubi-gen

ut fideles diligenter instruant, docentes eos, Sanctos una cum Christo regnantes orationes suas pro hominibus Deo offerre, bonum atque utile esse suppliciter eos in-vocare ; & ob beneficia impetranda a Deo per filium Jesum Christum D. N. qui so-lus noster Redemtor & Salvator est, ad eorum orationes opem auxiliumque con-fugere. *Conc. Trid. Sess. 25. Decret. de Invocat. SS.*

gen und Vollkommnern nur durch mündlichen Unterrichte beygebracht wurde. Könnte man aber nicht mit gutem Grunde auch die Lehre von der Verehrung Maria, und der übrigen Heiligen in diese Classe setzen? Ganz sicher mußte man besonders mit dieser Lehre behutsam zu Werke gehen, da man noch mit Leuten zu thun hatte, welche der angebohrnen Gewohnheit halber, die meisten, natürlicher Weise, zur Vielgötterey, von der sie erst waren bekehret worden, noch einen starken Hang hatten, und leicht darauf hätten ausschweifen können, Maria als eine Göttin anzubethen: wie dann dieses noch wirklich im vierten Jahrhundert von einer Gattung der Ketzer, die man Collyridianer nannte, geschehen ist, und noch andre fast, um die nämliche Zeit, nach Zeugniß des Concilium von Laodicäa (b) den Engeln göttliche Ehre erwiesen haben.

Von

(b) Can. 35.

Von dem zweyten Jahrhundert.

VII.

Gleichwie nun aus dem, was wir bisher gesagt haben, klar erhellet, daß der Beweis, welchen die Glaubensgegner wider die Verehrung der heiligsten Mutter des Heilandes, und der übrigen Heiligen in Absicht auf das erste Jahrhundert aufbringen können, ganz und gar fehlerhaft schließe, und folglich von keiner Kraft und Nachdruck sey: also kann man augenscheinlich zeigen, daß derselbe im Ansehen des zweyten Jahrhundert der christlichen Zeitrechnung was Falsches vorgebe, und folglich gar keinen Stich halte. Der heilige Irenäus Bischof zu Lyon in Frankreich hat mit Eingange des dritten Jahrhundert das Bekenntniß der christlichen Religion mit seinem Blute versiegelt: folglich hat seine Lehre noch im zweyten Jahrhundert geblüht: denn er war ein Jünger des heiligen Polykarpus, der den heiligen Apostel Johannes zum Lehrmeister gehabt

habt, und schon um das Jahr 169. die Marterkron erlanget hatte. Irenäus war ferner schon im Jahre 170. von den Bekennern Christi, die zu Lion und Wienn in Frankreich die grausamste Verfolgung ertragen mußten, zu dem Papste Eleutherius nach Rom gesandt, und folgte erst im 60. Jahre seines Alters dem heiligen Photius in der bischöflichen Würde, welche dieser durch die Marterkrone verherrlichet hatte. Nun dieser Irenäus, den der heilige Hieronymus billig einen apostolischen Mann, und Vater nennet, (a) stellt eine Vergleichung zwischen der allgemeinen Mutter der Menschen, und zwischen der Mutter Christi an, und sagt: (b) Gleichwie jene durch die Worte eines Engels ist verführet worden, daß sie für Gott fliehen mußte, nachdem sie sein Geboth übertreten

---

(a) In cap. 64. Isaiæ.

(b) Quemadmodum enim illa per Angeli sermonem seducta est, ut effugeret Deum, praeuaricata verbum eius ; ita & haec per

ten hatte: also ward dieser durch die Worte eines Engels die freudige Bothschaft gebracht, sie sollte Gott in ihrem Leibe tragen: der sie auch gehorchet hat. Und ließ sich jene verführen Gott ungehorsam zu werden: so ist diese entgegen beredet worden, Gott zu gehorsamen, damit MARIA die Jungfrau, eine Fürsprecherinn der Eva würde, und das menschliche Geschlecht durch eine Jungfrau in die Bande des Todes ist verstricket worden, auch durch eine Jungfrau von derselben aufgelöset würde. Was könnte deutlichers gesagt werden, um die Verehrung der heiligsten Jungfrau aus dem grauesten Alterthume der

C christ-

angelicum sermonem evangelizata est, ut portaret Deum, obediens eius verbo. Et sicut illa seducta est, ut effugeret Deum, sic haec suasa est obedire Deo, uti Virginis Evae Virgo Maria fieret Advocata: ut quemadmodum adstrictum est morti genus humanum per Virginem, solvatur per Virginem. S. Irenaeus L. 5. advers. Haeres. c. 19.

christlichen Religion zu erweisen, als was wir eben von diesem apostolischen Vater gehöret haben? Wenn MARIA bestimmet war eine Fürsprecherinn der Eva zu seyn, warum kann sie nicht auch die unsrige seyn: ja was will der heilige Irenäus anders sagen, als sie sey, als die Mutter des Heilands, zur Fürsprecherinn der unglücklichen Nachkommenschaft, und der gesammten Kinder der Eva bestimmet worden? Muß man nicht seinen Worten, und dem natürlichem Verstande derselben Gewalt anthun, wenn man sie auf eine andre Bedeutung zu drehen bemühet ist? Ist aber MARIA zu unsrer Fürsprecherinn bestimmet, ist sie erwählet worden das menschliche Geschlecht durch ihre Fürbitte von den Banden des Todes los zu wickeln: so muß sie unser Flehen hören können, und so muß es auch gut und löblich seyn, sie zu verehren, anzurufen, und um ihren Schutz zu bitten.

VIII.

Wird es vielleicht den Gegnern belieben, einen apostolischen Kirchenvater

ter, dergleichen der heilige Irenäus ist, einer Schwärmerey, und abergläubischen Neuerung unter dem Vorwande zu bezüchtigen, daß man von der Anrufung der Heiligen nichts dergleichen in andern gleichzeitigen Schriften finde? Allein haben sie dann niemal die Martergeschichten gelesen, welche der gelehrte Benedictiner aus Frankreich Theodorich Ruinart mit eben so großer Mühe, als allgemeinem Beyfalle der gelehrten Welt gesammelt, und von allen Schlacken der zweifelhaften, und unterschobnen Erzählungen nach der genauesten Kritick mit solcher Sorgfalt gereiniget hat, daß sie allenthalben für ächt erkennet werden? Ich lese allda in der Martergeschichte des heiligen Bischofs Ignatius auf das Jahr Christi 107. im V. Abschnitte, daß von den Gläubigen, welche die Augenzeugen seines Kampfes gewesen waren, die harten Knochen, welche von den wilden Thieren nicht waren verzehret worden, nach Antiochia überbracht, und in einem Schweistuche sind hinterleget worden, als ein un-

schätzbares Kleinod, das der Kirche wegen dem Ruhme dieses Blutzeugens ist hinterlassen worden. (a) Würde dieses geschehen seyn, wenn in der Kirche nicht schon mit Anfange des zweyten Jahrhundert die Verehrung der heiligen Martyrer wäre eingeführt gewesen? Ich lese ferner im VI. Abschnitte, daß auf das Gebeth eben dieser Gläubigen der heilige Blutzeug ihnen die erste Nacht nach seinem Heldentode erschienen sey, und daß deren einige denselben für sie bethen haben gesehen (b). Man wußte also schon

---

(a) Solae enim duriores sanctarum eius reliquiarum partes relictae sunt, quae Antiochiam delatae sunt, & in sudario depositae, thesaurus sane inaestimabilis ob Martyris gratiam Ecclesiae relictus.

(b) Horum nos ipsi spectatores facti cum lacrymis domi vigilem noctem duximus, & genibus flexis multis precibus Dominum orabamus, ut nos infirmos de iis, quae facta fuerant, certos faceret. Postea cum paululum obormissemus, alii quidem illum subito adstantem, nosque complectentem videbamus · alii rursus nobis orantem (*in Actis Vserianis* superorantem nobis) beatum Ignatium cernebamus, ib.

schon damals von der Fürbitte der Heiligen, und man glaubte, daß sie unser Flehen und unsre Anliegen in Gott, und durch Gott erkennen können. Ich lese endlich eben allda, daß die nämlichen Gläubige, welche die Augenzeugen, und zugleich die Verfasser dieser Akten sind, ihre Glaubensbrüder ermahnen: Sie sollen an dem Tage dessen Martertodes sich versammeln, um mit diesem Helden, und glorreichen Blutzeugen Christi die Gemeinschaft der Heiligen zu erneuern. (a) Es wurden daher schon in diesen eisgrauen Zeiten der Christenheit die Festtage der Martyrer feyerlich begangen. Gar viele fast gleiche Zeugnissen findet man in der nämlichen Sammlung, als in der Martergeschichte der heiligen Symphorosa, die zu Rom mit ihren sieben Söhnen im Jahre 120: des heiligen Justinus, und

(a) Vobisque diem & tempus indicavimus, ut tempore eius martyrii convenientes, athletae & generoso Christi Martyri communicemus. Ibid.

seiner Gesellen, der im Jahre 167. gelitten hat; wie auch in den Akten des heiligen Photinus, auf das Jahr 177: der heiligen Epipodius, und Alexander auf das Jahr 178: und des heiligen Symphorianus auf das Jahr 180. Doch gleichwie ich diese der Kürze halber übergehe: so kann ich nicht umhin, jenes unlaugbare Zeugniß anzuführen, das uns das Sendschreiben der Kirche zu Smyrna, das ist, die Martergeschichte des heiligen Polycarpus Bischofes zu Smyrna auf das Jahr Christi 166. an die Hand giebt, als welche abermal von Augenzeugen verfaßt, und uns von einem gleichzeitigen Schriftsteller, nämlich von dem heiligen Irenäus ist aufbehalten worden, der ein Jünger des heiligen Polykarpus war, wie im XXIII. Abschnitte dieser Geschichte zu lesen ist. Da heißt es nun im XVII. und XVIII. Abschnitte: der neidige Höllenfeind bemühete sich, daß seine (des heiligen Blutzeugen) Reliquien von uns nicht könnten weggetragen werden, ob sich schon viele bemüheten, dieses

zu vollziehen, um Theil an seinem heiligen Leichname zu nehmen. Er gab derohalben dem Nicetas, dem Vater des Herodes, und Alces Bruder ein, er sollte zum Proconsul gehen, daß dieser den Leichnam nicht möchte zur Begräbniß ausliefern, damit, wie er sagte, die Christen nicht anfangen, anstatt ihres Gekreuzigten diesen (Polycarpus) zu verehren. Und das brachten sie vor auf Anstiftung und Antrieb der Juden, als welche uns beobachtet hatten, da wir den heiligen Leib aus dem Feuer ziehen wollten. Allein sie wußten nicht, daß wir weder Christum iemals werden verlassen können, der für das Heil aller, die in der ganzen Welt sollen selig werden, und unschuldig für die Sünder gelitten hat, noch jemand andern ehren dörfen. Nämlich ihn bethen wir an; indem er der Sohn Gottes ist: die Martyrer aber lieben wir billig, als Jünger und Nachfolger des Herrn, wegen ihrer vortreflichen Liebe gegen ih-

 ren

ren König und Meister. Und, o daß wir derer Tugend und Glückseligkeit könnten theilhaftig, und ihre Mitschüler werden! Da nun der Hauptmann sah, daß die Zwistigkeit von den Juden herkomme, ließ er den Leichnam mitten auf das Feuer legen, und verbrennen. Und also haben wir erst darnach seine Gebeine, die auserlesner, als die kostbaresten Edelgesteine, und bewährter, als Gold sind, genommen, und an einem gebührenden Orte begraben, wo wir uns auch, so gut es wird seyn können, versammeln, und mit der Hilfe Gottes, mit Frolocken, und Freude den Tag begehen werden, da dieser Blutzeug Christi durch seinen Tod zum ewigen Leben ist gebohren worden, theils zum Angedenken derer, welche einen gleichen Kampf überstanden haben, theils die Nachkommenschaft zur Ausübung und Tapferkeit der Tugend zu ermuntern. (a)

(a) Aemulus ille ac invidus & malus iustorumque generi adversus - - operam dedit

IX.

Hier haben wir aus dem zweyten Jahrhundert in einem Sendschreiben

 der

---

ne reliquiae eius a nobis auferrentur; quamvis multi id facere cuperent, & sancto illius corpori communicare. Suggessit ergo Nicetae, Herodis Patri, fratri autem Alces, adire Proconsulem, ne corpus illius ad sepeliendum traderet; ne, inquit, relicto Crucifixo hunc colere incipiant. Atque haec aiebant, suggerentibus & instantibus Judaeis, qui etiam nos obseruauerant, eum ex igne extracturos. Ignari, quod nec Christum unquam derelinquere poterimus, qui pro salute omnium, qui in toto mundo salui fient, passus est, inculpatus pro peccatoribus; nec alium quemquam colere. Illum siquidem, utpote filium Dei adoramus; Martyres vero tanquam Domini discipulos & imitatores, merito diligimus, propter illorum erga suum Regum ac Magistrum benevolentiam eximiam, quorum utinam & nos simus consortes, ac condiscipuli. Videns autem Centurio a Judaeis ortam contentionem, corpus in medio ignis positum exussit. Atque ita nos postea ossa illius gemmis pretiosissimis exquisitiora, & super aurum probatiora tollentes, ubi decebat, deposuimus. Quo etiam loci nobis, ut fieri poterit, congregatis, in exultatione ac gaudio, praebebit Dominus natalem martyrii eius diem celebrare, tum in memoriam eorum, qui certamina pertulerunt, tum in venturorum hominum exercitationem & alacritatem. pag. 37.

der Kirche zu Smyrna, daß schon damals von allen andern Kirchen ohne Widerrede ist aufgenommen worden, die nämliche Glaubensbekenntniß über den Artickel von der Verehrung der Heiligen, welche die katholische Kirche noch heut zu Tage ableget. Denn es könnte zum voraus nichts ungereimters seyn, als wenn man die Worte: Wir können weder Christum jemals verlassen, noch dörfen wir jemand andern ehren, zum Nachtheile der Verehrung der Heiligen verdrehen wollte. Erstlich sind diese Worte eine Widerlegung des von den Juden gemachten Einwurfes, welche demnach nothwendig sich auf den nämlichen Verstand der Worte beziehen muß, den der Einwurf der Juden hätte. Diese aber verstunden unter dem Worte verehren eine eigentliche Anbethung, die nur der göttlichen Majestät zukömmt: denn sie wendeten die Besorgniß vor, die Christen möchten anstatt ihres Gekreuzigten, den sie Zweifelsohne als Gott anbetheten, diesen Polycarpus verehren: hiemit wenn die Christen ant-

worten: sie könnten weder Christum verlassen, noch jemand andern ehren, wird unter diesem letzten Worte abermal eine eigentliche, und nur Gott gebührende Anbethung verstanden, und diese allein von der Verehrung der Heiligen ausgeschlossen. Wie sich dann zweytens die Kirche von Smyrna selbst darüber deutlich erkläret: Christum, saget sie, bethen wir an, indem er der Sohn Gottes ist: die Martyrer aber lieben wir, als Jünger und Nachfolger des Herrn rc. In wem besteht aber diese Liebe? Sie hält die Ueberbleibseln ihres heiligen Blutzeugens für kostbarer, als Gold, und Edelgesteine: sie hinterlegt sie als einen Schatz an einem geziemenden Orte: sie begeht seinen beßern Geburtstag mit Freude und Frolocken der ganzen christlichen Gemeinde. Heißt das nicht die Heiligen verehren? Schreibt heut zu Tage die Kirche in diesem Stücke was anders vor, als was schon damal geschehen war? Hat sie dabey eine andere Absicht, als die Kirche von Smyrna dermaleinst gehabt hatte: nämlich

lich Gott in seinen Auserwählten; Christum in seinen glorreichen Kämpfern zu ehren; das Gedächtniß dieser seiner Zeugen und Bekennern zu feyern, und die gläubige Nachkommenschaft zur Nachfolge, und Uebung ihrer Heldentugenden zu ermuntern? Geschieht aber in dieser Stelle keine ausdrückliche Meldung von der Anrufung der Heiligen, und daß sie unsre Fürbitter bey Gott seyn können: so wird das häufig ersetzt, sowohl in Absicht auf die Mutter des Herrn durch die §. VII. angezogene Worte des heiligen Irenäus; als auch in Ansehen der heiligen Martyrer kraft der §. VIII. von dem heiligen Ignatius beygebrachten Stelle: der übrigen dort angezognen nicht zu gedenken, als da z. E. in der Martergeschichte des heiligen Epipodius und Alexander am XII. Abschnitte erzählet wird, es sey die Hochachtung ihrer Grabstatt durch die Verehrung der Frommen erhalten; und diese Ehrenbietigkeit auf die Nachkommenschaft durch sehr viele Wunderwerke gebracht worden, welche die Macht dieser

Hei-

Heiligen erkläret haben. (a) Gott wirkte aber diese Wunder großen Theils (welches wohl zu merken ist) noch im zweyten Jahrhundert mittels eines Schuhes, den der heilige Epipodius bey der Wittwe Lucia, die ihn eine Zeitlang vor seiner Marter beherberget hatte, hinterlassen hat, und mit dem sie viele Kranken heilte. Ebenda am III. und XIII. Abschnitte. Zum Ueberfluße kann man noch aus dem III. Jahrhundert das Beyspiel der heiligen Potamiaena beysetzen, welche, wie in der Martergeschichte des heiligen Leonides 2c. und anderer alexandrinischer Blutzeugen am VII. Abschnitte gemeldet wird, dem heiligen Basilides nach ihrem Tode erschienen ist, mit Vermelden, sie habe ihm bey Gott versprochner Maßen, und zum Lohn, daß er sie für dem geilen Muthwillen der Hei-

(a) Postea vero venerabilem locum RELIGIOSORUM CULTUS seruauit, & prodidit reverentia deducta per posteros, & virtutes plurimae, quae Sanctorum potentiam prodiderunt. pag. 67.

Heiden beschützet hätte, das, um was sie bath, erhalten, nämlich die Marterkron, die er auch kraft einer ganz unvermutheten Bekehrung zu dem christlichen Glauben bald hernach erlanget hat.

X.

Aus dem, was wir bisher beygebracht haben, fließen wichtige Folgen zu unsrem Vorhaben. I. Erhellet aus den angeführten Stellen sonnenklar, daß es von Seiten der Gegner eintweders eine grobe Unwissenheit, oder eine boshafte Falschheit sey, wenn sie uns vorwerfen, die Kirche hätte durch die ganzen ersten zweyhundert Jahre: (andre setzen noch unverschämter dreyhundert:) nichts von der Verehrung der Heiligen gewußt. II. Hatte die Kirche die heiligen Martyrer schon im zweyten Jahrhundert, und in der Hauptsache auf eben die Weise, wie heut zu Tage verehret; warum sollte sie nicht vielmehr die jungfräuliche Mutter des Herrn verehrt haben? Auf die

Heiligkeit, und folglich auf die Verehrung der Blutzeugen Christi schloß die Kirche aus der Vergleichung ihrer gegen dem Heilande erwiesnen Treue mit den Verheißungen und mit dem Lobe derselben, die sie im Evangelio hat. Nun aber ist das Lob MARIAE nicht viel ausdrücklicher, und viel erhabner in dem Evangelio? Werden nicht jene Tugenden von ihr angemerket, denen ihr göttlicher Sohn allda die herrlichsten Verheißungen machet? Hat der heilige Geist nicht durch ihren eignen Mund weisgesagt, Daß sie von allen Geschlechtern werde selig gesprochen werden? Oder hat jemals wer an der Standhaftigkeit ihrer Treue gegen Gott den mindesten Zweifel getragen? Redet nicht der heilige Bischof und Martyrer Ignatius in seinem Sendschreiben an die Ephesier (a) an die Magnesier (b) und an die Kirche zu Smyrna, (c) obschon

(a) N. 18. (b) N. 9.

(c) N. 5. 6.

schon nur zufälliger Weise, doch mit der größten Ehrfurcht von derselben? Und was braucht es endlich mehr? der heilige Irenäus nennet sie eine Fürsprecherinn der Eva und folglich auch der Kinder Eva: aus welchem einzigen Vorzuge ihre Verehrung nothwendig folget, wie wir schon oben erwiesen haben. III. Ist nichts ungereimters, als die Ausflucht, es wäre die Anrufung und Verehrung MARIAE sowohl, als der Heiligen in dem zweyten Jahrhundert eine Neuerung, und die Frucht eines schwärmerischen Geistes gewesen. Haben dann unsre Gegner bey einem so grossen Mangel der ältesten Schriften nach fünfzehnhundert Jahren eine genauere Kundschaft von der apostolischen Uebergabe, als sie die Bischöfe im zweyten und dritten Jahrhundert hatten, aus welchen manche unmittelbare, oder doch mittelbare Jünger der Apostel gewesen sind? Nun diese haben die Anrufung der Heiligen geübet, und empfohlen: und man weißt von keinem einzigen, daß er z. E. den heiligen Irenäus seines Ausspruchs halber einer Neuerung beschuldiget hätte?

te? Wurden sie aber wohl geschwiegen haben? Wer ist in der alten Kirchengeschichte so fremd, daß er nicht wisse, wie standhaft die ersten Christen sich an die Uebergabe gehalten, und sich einer jeden Neuerung widersetzet haben? Wäre es nicht in eben diesem zweyten Jahrhundert fast zu einer öfentlichen Spaltung zwischen dem Pabste Victor, und zwischen den Bischöfen von Asien gekommen, nur darum, weil diese aus einer, obschon irrigen Uebergabe dafürhielten, man müßte das Osterfest genau auf den 14. Tag des Neumondes im Frühlinge halten? War es nicht über das der immerwährende Grundsatz der ältesten Väter, den sie allen Ketzern entgegen setzten, daß diese letztere eine Neuerung in der Religion eingeführt hätten? (a) Wie ohnmächtig aber würde dieser Beweis gewesen seyn, wenn sie selbsten dergleichen Neurungen eingeführet

(a) Vide Scriptorem anonymum contra Montan. apud Euseb. V. hist. c. 16. Clem. Alex. Stromm. l. 4. S. Irenaeum de Haeref. Tertullianum de praefcript.

ret, oder geduldet hätten? Endlich läßt sich eine dergleichen Neuerung gewiß nicht auf einmal in mehrern und weitentlegnen Kirchen einführen. Allein die Verehrung der heiligen Martyrer war im zweyten Jahrhundert schon allenthalben in Asia, Europa, und Afrika üblich, zu Ephesus und zu Smyrna, zu Rom, zu Lion, und Vieme, zu Chartago, und zu Alexandria, wie die angeführten, und die beym Ruinut noch übrigen Martergeschichten unwidersprechlich erweisen. Von der Verehrung der Martyrer aber läßt sich immer mit besten Grunde auf die Verehrung der heiligsten Jungfrau schließen. War demnach diese Verehrung keine Neuerung in Absicht auf das zweyte Jahrhundert: so folgt III. Nothwendig, daß sie schon in der Uebergabe des ersten Jahrhundert ihren Grund haben müße. Und wo könnte sie sonst auf die Kirche von Ephesus gekommen seyn, welche wie wir §. VIII. gehöret haben, schon im Anfange des zweyten Jahrhundert diese Verehrung ihrem heiligen Bischofe Ignatius erwiesen hatte? Es

fol-

folget also aus dem Stillschweigen der ältesten Schriften gar nichts zum Gunste der Gegner, und die ganze Ursache davon beruhet auf dem Mangel der Bücher. Wir finden in dem ersten Jahrhundert nichts von der Verehrung MARIAE, und der Heiligen: allein wir haben auch überhaupts gar wenige Schriftsteller dieser Zeit, und dennoch übrigen Werken hatten sie weder Zeit, noch Gelegenheit von dieser Sache, die nicht unter den Nothwendigkeiten des Christenthums sind, zu handeln. Vom zweyten Jahrhundert haben wir was mehrers, doch gar nicht viel. Und da finden wir schon ein klares und ausdruckliches Zeugniß für die Verehrung MARIAE in dem heiligen Irenäus, und mehr andre für die Verehrung der heiligen Martyrer, welche uns eben auch für die Uebergabe des ersten Jahrhundert ein sichre Bürgschaft leisten. Jemehr nun die Anzahl der Schriftsteller und Bücher mit der Zeit wächst, so viel häufiger sind auch die Zeugnissen, welche die Wahrheit der katholischen Lehre unterstützen.

Vom dritten Jahrhundert.

XI.

Wir kommen nun auf das dritte Jahrhundert. Die unaufhörlichen Verfolgungen verstatteten auch da den Vätern wenig zu schreiben, wenn man nicht noch dazu vermuthen soll, es sey vieles von diesem wenigen theils durch die Wuth der Tyrannen, theils durch die Länge der Zeit verloren gegangen. Nun hatten überdas die Gläubigen den Unterricht in dem Wesentlichen der Religion viel nöthiger, als daß sich die Bischöfe und Priester könnten auf Nebensachen verbreiten, die nur ihrer Nutzbarkeit halber empfohlen zu werden verdienten. Endlich nahmen auch die Kezereyen immer stärker überhand, welche zu bestreiten sie sich mußten vor allen andern angelegen seyn lassen. Entzwischen mangelt uns das Zeugniß dieser Zeit eben so wenig, als der vorigen um die beständige Uebergabe von der Verehrung der Heiligen, und besonders der heiligsten Jungfrau zu erweisen. Irenäus

der

der sowohl in dem vorgehenden, als in dem gegenwärtigen Jahrhundert gelebet und geschrieben hat, und hiemit auch hier billig angezogen wird, sagt abermal in einer andern Stelle: (a) Gleichwie Eva durch ihren Ungehorsam sich selbst, und dem ganzen menschlichen Geschlechte ein Ursache des Todes geworden ist: also ward MARIA, die, ob ihr schon ein Mann bereits bestimmet war, doch eine gehorsame Jungfrau geblieben ist, sich selbst, und dem ganzen Menschengeschlechte eine Ursache des Heils. Und bald darauf: (b) Also ist der Knoten, den der Ungehorsam Eva geknüpfet hatte, durch den Gehorsam MARIAE aufgelöst worden.

(a) Sicut Eva inobediens facta & sibi, & universo generi humano causa facta est mortis: sic & Maria habens praedestinatum virum, tamen virgo obaudiens, & sibi, & universo generi humano causa facta est salutis. Iren. L. 3. c. 33.

(b) Sic autem & Hevae inobedientiae nodus solutionem accepit per obedientiam Ma-

Denn was Eva die Jungfrau durch ihren Unglauben gebunden hat, das hat MARIA die Jungfrau durch ihren Glauben aufgelöst. Fast auf gleiche Weise redete um die nämliche Zeit der uralte Tertulianus, (a) Gott hat sein Ebenbild: (den Menschen;) den der Teufel gefangen hielt, auf eben die Weise erobert, wie ihn jener entführet hatte. Als Eva noch eine Jungfrau war: hatte sich der Sathan bey ihr kraft eines Wortes eingeschlichen, welches der Grund zum Tode war; also mußte auch das Wort Gottes in das Gemüth einer Jungfrau eingeführt werden, welches der Grund des Lebens wurde, da=

riae. Quod enim alligavit Virgo Heva per incredulitatem, hoc Virgo Maria solvit per fidem. Idem ibid.

(a) Deus imaginem, & similitudinem suam a Diabolo captam aemula operatione recuperavit. In Virginem enim adhuc Euam irrepserat verbum aedificatorium mortis: in Virginem aeque introducendum erat Dei verbum exstructorium vitae, vt, quod per eiusmodi sexum abierat in perditionem,

damit die Menschen, welche durch das weibliche Geschlecht waren zum Verderben geführt worden, durch eben dieses Geschlecht zum Heil zurück geführt wurden. Eva hatte der Schlange geglaubt: entgegen glaubte MARIA dem Engel Gabriel. Was jene durch ihre Leichtgläubigkeit gesündiget hatte, das hat diese durch die Lebhaftigkeit ihres Glaubens ausgelöschet.

XII.

Die Gegner werden vieleicht fragen, was ich aus diesen Stellen schließen wolle? Nichts mehrers, als was der natürliche Verstand derselben saget: erstlich MARIA sey nach dem Ausspruche der Kirchenväter aus dem dritten Jahrhundert die Ursache, die Mittlerinn

per eundem sexum redigeretur in salutem. Crediderat Eua serpenti; credidit Maria Gabrieli: quod illa credendo deliquit, haec credendo deleuit. Tertull. L. de carne Christi c. 17.

nicht zwar unmittelbar, und gleichsam die Mitwirkerinn unsers Heils: zweytens diese Väter würden ihr niemal dergleichen Lobsprüche gewiedmet haben, wenn sie nicht von ihrer Heiligkeit, ja von ihrer ganz ausnehmenden Heiligkeit wären überzeuget gewesen, und ohne allen Zweifel dafürgehalten hätten, daß sie vor allen andern mit ihrem göttlichen Sohne in dem Himmel herrsche. Aus dem ersten ziehe ich die nämliche Folge, die wie wir §. VII. gehöret haben, der heilige Irenäus darausgezogen hat; das sie als die Fürsprecherinn des menschlichen Geschlechtes von Gott für uns sey bestimmet worden, aus welchem Grundsatze ihre Anrufung und Verehrung für selbst fließt. Was das zweyte betrift, glaube ich nicht, daß jemand aus den Protestanten so weit gehen werde, auch die Heiligkeit und die himmlische Glori der seligsten Jungfrau, und jungfräulichen Mutter Gottes zu laugnen, oder auch nur in Zweifel zu ziehen. Da habe ich aber nur noch ein und andern Text von gleichzeitigen Kirchenvätern beyzufügen. Der erste ist von dem heiligen

Cy-

Cyprianus zu Carthago und Blutzeugen Christi, welcher an den heiligen Papst und Martyrer Cornelius folgende Worte schreibt: (a) Lasset uns einander ingedenkt, einhellig und einmüthig seyn; beyderseits wollen wir für einander bethen, und unsre Trangsalen und Widerwärtigkeiten durch gegenseitige Liebe erleichtern. und wenn sich Gott würdiget einen aus uns vor dem andern schneller zu sich abzufodern, soll unsre Liebe auch vor dem Herrn beharren, und unser Gebeth für unsre Brüder und Schwestern bey der Barmherzigkeit des himmlischen Vaters nicht aufhören. Hier ist ganz unwidersprechlich die Rede von der Fürbitte der Heiligen

---

(a) Memores nostri invicem simus, concordes atque vnanimes · utrobique pro nobis semper oremus: pressuras & angustias mutua caritate releuemus. Et si quis isthinc nostrum prior divinae dignationis celeritate praecesserit, perseveret apud Dominum nostra dilectio. Pro fratribus & sororibus nostris apud misericordiam Patris non cesset oratio. S. Cypr. in Epist. ad Corn. 57.

bey Gott für die noch auf Erden wandeln-den Menschen. Der heilige Cyprianus hoffet es für sich und seinen Freund, daß sie bald werden für das Angesicht Gottes kommen, und er hält es für eine so ungezweifelte Wahrheit, daß sie damals werden können Fürbitter für die noch Lebenden abgeben, und daß ihr Gebeth denselben nützlich seyn werde, daß er es sich ausdrücklich bedinget, wer immer aus ihnen der erste würde vor das Angesicht Gottes kommen, der sollte sich bey demselben zum Besten des andern und der übrigen Brüder und Schwestern verwenden. Was könnte klärers gesagt werden, um zu erweisen, daß die Lehre von der Verehrung und Anrufung der Heiligen in dem dritten Jahrhundert die nämliche gewesen ist, die wir noch heut bekennen? Nun aber wenn der heilige Cyprianus für sich selbst diesen Vorzug gehofftet hat: würde er ihn wohl der Mutter des Herrn strittig gemacht haben, wenn er Zeit und Gelegenheit gehabt hätte, von der Nutzbarkeit zu schreiben, die wir aus der Andacht gegen dieselbe schöpfen?

XIII.

Allein vieleicht erkennen die Heiligen nichts von unsern Nöthen und Anliegenheiten, als in so weit sie um dieselben schon in ihrem zeitlichen Leben gewußt haben? Das könnte noch eine Ausflucht seyn, um einer so entscheidenden Stelle dieses Vaters auszuweichen. Doch Origenes lehrte zu der nämlichen Zeit mit ausdrücklichen Worten das Gegenspiel. (a) Aus dem, so lauten seine Worte, daß Gott mit uns versöhnet wird, folget, daß uns auch alle seine Freunde, die Engel, Seelen, und Geister günstig werden. Denn es sind ihnen jene nicht unbekannt, die der Wohlgewogenheit Gottes würdig sind. Und sie schrän-

(a) Ex eo, quod conciliatur nobis summus Deus, consequens est, vt & beneuoli reddantur nobis omnes illius amici, Angeli, animæ ac Spiritus. Habent enim sensum eorum, qui Dei benevolentia digni sunt. Nec solum erga eos, qui digni sunt, bene sunt

ken auch ihre Gunst nicht allein auf diejenigen ein, die derselben werth sind; sondern sie helfen allen, die den höchsten Gott zu verehren verlangen, sie erhalten ihnen seine Gnade, sie bethen gemeinschaftlich mit ihnen, und bitten zugleich für sie. Wer hat jemal aus den Alten den Origenes, oder auch den oben angezognen Tertullianus in diesem Stücke eines Irrthumes beschuldiget? Ihre Lehr war demnach die Lehre der Kirche, und folglich hat die Kirche schon damals geglaubt, daß die Heiligen Gottes, folglich noch vielmehr die heiligste Jungfrau, um unsre Anliegenheiten wissen, und unser Gebeth hören: denn wie könnten sie sonst gemeinschäftlich mit uns, und zugleich für uns bitten; und die Würdigen von den Unwürdigen unterscheiden?

Von

affecti, sed & omnibus opitulantur, qui summum colere Deum cupiunt, quem & propitium reddunt, & cum iis communiter precantur. ac simul postulant. *Orig.*

Vom vierten Jahrhundert.

XIV.

Das vierte Jahrhundert hat endlich der Kirche den Frieden, und ihren Lehrern die Muße verschaft, zur Unterweisung der Gläubigen was mehrers zu schreiben. Allein kaum sah man das Kreutz auf den Kronen der Monarchen schimmern, welche die Wuth der Hölle ehevor misbrauchet hatte, um wo möglich den Glauben an den gekreutzigten Sohn Gottes zu vertilgen: als schon die alte Schlange eine ganze Brut neuer Ketzereyen ausgehecket hatte, welche die Feder der Väter abermal mit viel nothwendigern Gegenständen beschäftigte. Allein dem ohngeachtet ward die beständige Uebergabe und Lehre von der Verehrung der heiligsten Jungfrau, und der Auserwählten Gottes immer fortgepflanzet, und durch die herrlichsten Zeugnisse der ansehnlichsten und heiligsten Kirchenväter dieser Zeit bestättiget.

Billig führt man da am ersten die Lyturgien, oder die von dem heiligen Basilius dem Großen, und dem heiligen Johannes Chrysostomus verfaßten Meßbücher an, als welche für die Lehre der Kirche von dieser Zeit an die sichersten Bürge sind, indem der heilige Basilius von der seinigen ausdrücklich bezeuget, daß sie mit den Lyturgien aller übrigen Kirchen Gottes einstimmig sey; und die zweyte, oder die Liturgie des heiligen Chrysostomus noch heut zu Tag bey der ganzen christlichen Kirche üblich ist. Nun findet man da allenthalben, daß der Priester in der feyerlichsten Religionshandlung Gott bitte, er wolle durch die Fürbitte, und Verdienste der seligen MARIA, und aller Heiligen den Gläubigen die Verzeihung der Sünden, und die übrigen Wohlthaten verleihen. Und damit man nicht einwenden möge, es sey diese Gebethformel erst in den spätern Zeiten erfunden, und beygesetzet worden: so liest man das nämliche in allen andern alten Lyturgien, als in derjenigen,

die

die von dem heiligen Apostel Jakobus den Namen führet, und deren schon Proklus, der des heiligen Chrysostomus Handschreiber gewesen ist, Meldung machet: in der alten römischen, und in der meiländischen Lyturgie des heiligen Ambrosius ꝛc. ꝛc. die alle vom gleichem Alter sind, und wenigst zu dem vierten Jahrhundert müssen gerechnet werden. Ueberdas braucht der heilige Chrysostomus fast die nämliche Bittformel am Ende seiner Rede über den 118. Psalmen: (a) In diesen (guten Werken) wird euch Gott der Herr bestättigen, und reiche Barmherzigkeit, sammt seinen Erbarmnissen schenken; er wird euch von allen Uebeln behüten, und sein himmlisches Reich verleihen, durch die Fürbitte unsrer unbefleck-

ten

(a) In quibus confirmabit vos Dominus Deus dans vobis vberes misericordias, & miserationes suas, custodiens vos ab omni malo, atque caelesti suo regno vos donans per intercessiones incontaminatae Dominae nostrae Deiparae ac semper Virginis, at-

ten Frau, der Gottesgebährerinn, und immerwährenden Jungfrau, und aller seiner Heiligen, zur Ehre des Vaters, Sohnes, und heiligen Geistes, iezt, und allzeit, und in Ewigkeit, Amen.

XV.

Da ich einmal dieses großen Kirchenvaters erwähnet habe, kann ich nicht umhin, aus so vielen Stellen, die er zum Lobe der heiligsten Jungfrau in seinen Schriften verfasset hat, ein und andere anzuziehen, aus welchen unwidersprechlich erhellet, wie genau die Lehre des Chrysostomus in Ansehen der Verehrung und Hochachtung gegen die heiligste Jungfrau mit der Lehre der Väter, die wir aus den ersten dreyhundert Jahren beygebracht haben, über-

que omnium ipsius Sanctorum ad gloriam Patris, & Filii, & Spiritus Sancti nunc & semper, & in saecula saeculorum. Amen. *S. Chrys. L. c.*

übereinstimmen. Ueber den 44. Psalmen schreibt er folgendes: (a) eine Jungfrau (die Eva) hat uns aus dem Paradiese getrieben: und durch eine Jungfrau haben wir das ewige Leben gefunden. Was der Werkzeug unsrer Verdammung gewesen ist, das ist auch der Werkzeug unsrer Krönung geworden. Heißt das nicht MARIA, als die Mittlerinn unsers Heils in dem Geschäfte unsrer Erlösung zwischen uns, und ihrem göttlichen Sohne preisen, wie wir das nämliche schon von so vielen vorgehenden Vätern gehöret haben? Und folget hiemit nicht abermal aus dieser Lehre, daß es uns höchst vortheilhaft, und nützlich sey, dieselbe zu verehren, ja daß es derjenige selbst von uns verlange, der sie zu einer so erhabnen Würde er-

(a) Virgo nos paradiso expulit, per Virginem vitam aeternam invenimus. Per quae condemnati sumus, per ea fuimus coronati. S. Chrys. l. c.

wählet, und bestimmet hat? Allein der heilige Vater erklärt sich noch viel deutlicher in der Rede über das dem Adam gemachte Verboth, nichts von dem Baume der Wissenschaft des Guten, und Bösen zu verkosten: Alles das, sagt er, da er den Fall des ersten Menschen mit dem Geheimnisse der Erlösung vergleichet: (a) ist durch den Adam und Christus, durch Eva und Maria, durch die Schlange und durch den Engel geschehen. Der Tod kam durch Adam: das Leben durch Christum, die Schlange hatte die Eva verführt: Maria hat dem Engel Gabriel die Einwilligung gegeben. Allein die Verführung der Eva hat den Tod gebracht, die Einwilligung Mariä

(a) Ista omnia gesta sunt . . per Adam & Christum, per Hevam & Mariam, per serpentem & Angelum. Mors per Adam, vita per Christum, Hevam serpens seduxit, Maria Gabrieli consensit: sed seductio Hevae attulit mortem, consensus Mariaè peperit a saeculo salvatorem. Re-

riä aber hat den von Ewigkeit her bestim̄ten Heiland gebohren. Durch MARIA ward wieder ergänzet, was durch die Eva zu Grund gegangen war: durch Christum ward erlöset, was durch den Adam in die Gefangenschaft gerathen war: durch den Engel Gabriel das versprochen, zu dem der Satan die Hoffnung geraubet hatte. Die Sünde endlich wird durch Christus getilget, mit der sich der Adam verstricket hatte, durch Mariam wird uns das Leben wiedergegeben, das uns die Eva genommen hatte.

---

staurarur per Mariam, quod per Hevam perierat: per Christum redimitur, quod per Adam fuerat captivatum: per Gabrielem promittitur, quod per Diabolum fuerat desperatum. Denique peccatum aboletur per Christum, quod per Adam fuerat ante contractum. Redditur per Mariam vita, quae per Heuam fuerat interemta. S. Chrys. L. c.

XVI.

Da ich es aus Gelegenheit der Lyturgien für unschicklich hielt die Stellen des heiligen Chrysostomus von einander abzusöndern: gehe ich nun abermal in die Ordnung zurück, welche das Zeitalter erfordert. Der heilige Epiphanius, der schon im Jahre 368. zum Bischofe zu Salamina in Cypern ist verordnet worden, schreibt folgendes von MARIA: (a) Diese ist, deren Vorbild die Eva war, welche auch nur in dieser Absichte den Name einer Mutter der Lebendigen empfangen hat; denn sie ward die Mutter der Lebenden benamset, auch nachdem sie jenes gehört hatte: du bist Staub, und wirst zum Staube werden, das ist, nach der Ue-

(a) Haec est, quam adumbrauit Eua, quae vt viventium mater figurate nominaretur, accepit. Nam illa mater viuentium appellata est, etiam posteaquam illud audiuit: Terra es, & in terram reuerteris, post praevaricationem. Quod sane mirandum

Uebertretung. Und man muß sich billig wundern, daß sie nach der Sünde einen so großen Namen erlanget hat. Nun, wenn man auf jenes sieht, was in die Sinne fällt; so stammet von jener ersten Eva das ganze Menschengeschlecht auf Erden ab. Allein das wahre Leben hat MARIA auf diese Welt gebracht, als der vorbehalten war, daß sie den, der lebet, gebähren, und die Mutter der Lebenden werden sollte. Darum wird unter dem Vorbilde der Eva MARIA die Mutter der Lebendigen benamset. . . . Denn die Eva ward für die Menschen die Ursache des Todes, weil

---

fuit, illam post peccatum magnum adeo cognomen adeptam fuisse. Ac si spectetur illud, quod subjectum est sensibus, a priore illa Heua totius est in terris humani generis origo deducta. Sic autem reuera & a Maria vita ipsamet in hunc mundum est inuecta, vt viuentem pariat, efficiaturque Maria viuentium mater. Itaque per figuram Mater viventium dicitur. . . . Etenim Eua causa mortis hominibus

durch sie der Tod in die Welt ist eingetreten: MARJA aber ward für uns die Ursache des Lebens, als aus welcher uns das Leben entsprossen ist. Werden so viele Zeugnisse der Väter aus den ersten vier Jahrhundert nicht endlich erklecken, die Gegner von der beständigen Uebergabe zu überweisen, kraft deren die Kirche die heiligste Mutter des Erlösers immer als eine Fürsprecherinn des menschlichen Geschlechtes, und als eine Mittlerinn in dem Geschäfte unsrer Erlösung, und die Ursache unsers Heils geschätzet, und verehret hat?

XVII.

Doch wollen sie auch aus diesem Jahrhundert ein ausdrückliches Bekännt-

est facta; nam per ipsam mors in mundum est ingressa. Maria vero causa vitae facta est, per quam vita nobis est exorta. *S. Epiph. haer.* 78. §. 18.

känntniß von der Anrufung Mariä haben, so dörfen sie nur die Rede des heiligen Gregorius von Nazianz lesen, welche dieser dem Epiphanius fast gleichzeitige Vater zum Lobe der heiligen Martyrer Cyprianus und Justina verfasset hat. Es ist aus der Kirchengeschichte bekannt, daß Cyprianus noch als ein Zauberer auf Verlangen eines unzüchtigen heidnischen Jünglings alle seine Höllenkünste vergeblich erschöpfet habe, die heilige Justina mit unziemlicher Liebe gegen jenen geilen Buhler zu entzünden, welches ihm dann auch Gelegenheit gegeben hat, die Wahrheit der christlichen Religion zu erkennen, und sohin mit seinem Blute zu versiegeln. Der heilige Gregorius, der dieses erzählet, und zugleich die Sorgfalt rühmet, mit welcher die heilige Justina alle diese Nachstellungen zu vereiteln beflissen war, führet sie redend, und zu Gott bittend an, und sagt darauf: Da sie dieß, und noch mehr vorbrachte, bath sie auch MARIAM die Jungfrau, sie sollte einer gefahrleidenden Jung-

frau zu Hilfe kommen. (a) Vielleicht werden die Herren Protestanten wider diese Stelle einwenden, das Vorgeben des heiligen Gregorius habe keinen Grund in der Geschichte: Allein obschon eben dieses eine grundlose Ausflucht ist; will ich doch recht freygebig gegen die Gegner seyn; ich will es dahin gestellt seyn lassen, ob nicht diese Worte für eine rednerische Figur, kraft der man abwesende Personen nach der Wahrscheinlichkeit redend einführt, zu halten sind. Unterdessen würde sich wohl der heilige Gregorius getrauet haben, was solches auch nur zum Zierate der Rede öffentlich zu sagen, wenn nicht zu seiner Zeit die Anrufung der seligsten Jungfrau ein allgemeiner Kirchengebrauch gewesen wäre? Ja wenn er auch nur daran gezweifelt hätte, ob diese Anrufung

(a) Haec atque his plura commemorans, & Mariam Virginem rogans, ut periclitanti Virgini opem ferret, jejunii & chaumeniae medicamento se tuetur. S. Greg. Naz. Orat. 18.

sung schon zur Zeit sey üblich gewesen, da sich diese Geschichte wirklich ereignet hat. Doch vielleicht werden die Herrn Protestanten hier abermal die gewöhnliche Ausflucht in der Unnützbarkeit einer Anruffung suchen, die MARIA nicht höret. allein zum Unglücke verlegt ihnen Severianus Bischof von Gabalita den Weg, ein Mann der in eben diesem Jahrhundert zugleich mit dem heiligen Chrysostomus gelebet hat. Er macht sich den nämlichen Einwurf über die Worte des Lobgesanges der heiligen Jungfrau: Es werden mich selig sprechen alle Geschlechter. Du wirst sagen (sind dessen Worte (a) was nützet sie das, da sie es nicht höret? Allein er antwortet: O sie höret es freylich, denn diese Mutter des Heils hat ihren Wohnsitz in einem

(a) Et quid illam juvat istud (inquis) quum non audiat? Immo vero maxime audit, eoquod in loco est splendido mater salutis fons sensibilis lucis. *Severianus Tom, 7, cap. Chrys.*

nem glänzenden Orte, sie ist selbst die fühlbare Quelle des Lichtes. Höret nun MARIA ihr Lob aus unsrem Munde, warum soll sie nicht auch unser Gebeth hören können?

XIII.

Welche erhabne Gesinnungen hat nun ferner von der Mutter des Herrn der heilige Ephräm zur nämlichen Zeit gehabt! der Glaube, sagt er von ihr in der Rede von dem kostbarn Perl, hat die Natur angeführt, und die Gnade nahm diese auf, und verhinderte, daß sie nicht könnte verderbet werden. . . Ich behaupte nicht, daß sie (MARIA) unsterblich gewesen sey: sondern daß sie von keiner unordentlichen Neigung verführet, oder zum Falle sey gebracht worden. Und daß die Gnade, deren Kraft sie erleuchtet hatte, den Rost, welcher der Natur anzuhängen pflegt, gleich einem Eisen gereiniget, und die Jungfrau verherrlichet, und erhal-

ten

ten habe. (b) Fürwahr dergleichen auserordentlichen Lobsprüche können es leicht glaubwürdig machen, daß auch diejenige Rede, unter den Werken dieses Vaters, die eigentlich von dem Lobe der heiligen Jungfrau den Name führet, und so vieles von der Anrufung und der Vermittlung oder Fürsprechung derselben bey Gott saget, aus der Feder desselben geflossen sey. Wenigstens ist es kein hinlänglicher Grund sie zu verwerfen, daß sie nicht in den Kram der Herrn Protestanten tauge. Unterdessen, da sie auch einigen aus unsern Gelehrten nicht ächt zu seyn scheinet: so begnüge ich mich die erstere Stelle angeführt zu haben, die gemeiniglich angenommen wird, und von

---

(b) Fides naturam adduxit, & hanc excipiens gratia non amplius esse corruptibilem passa est. . . Non dico immortalem illam fuisse; sed quod ab appetitu seducta, eversaque non fuerit; quumque gratiae efficacia illustrata esset, rubiginem, quam natura habebat adhaerentem, ferro gratia mundavit, & illustravit, conservavitque. *S. Ephraem L. c.*

von der man recht und gründlich auf die Verehrung der heiligen Jungfrau schließt, die, wie wir bisher gesehen haben, schon allenthalben in der Kirche bekannt, und üblich war.

XIX.

Von den herrlichen Tugendbeyspielen MARIAE hat aus den alten Vätern niemand beredsamer geschrieben als der heilige Ambrosius: Ihr sollt euch, sagt er, (c) gleichsam in einer Schilderung die Jungfrauschaft, und das Leben der seligen MARIA vorgestellt vor Augen haben, an der, als gleichsam in einem Spiegel, die Schönheit der Reuschheit und die Gestalt der Tugend schimmert. Hier sollt ihr die Beyspiele zu Leben borgen, wo gleichsam an einem vollkommnen Muster, die Lehr-

(c) Sit vobis tanquam in imagine descripta virginitas, vitaque beatae Mariae, de qua velut in speculo refulget species castitatis, & forma virtutis. Hinc sumatis licet exempla vivendi, ubi tamquam in exem-

Lehrsätze der Frömmigkeit zeigen, was ihr verbeßern, was ihr fliehen, was ihr halten sollt. Am ersten macht Lust zum lernen die Vortreflichkeit des Lehrmeisters. Was ist vortreflichers als die Mutter Gottes? was ist herrlichers, dann jene, die sich die Herrlichkeit selbst erwählt hat? was ist keuschers, als die einen Sohn ohne fleischliche Befleckung gebohren hat? denn was soll ich von ihren übrigen Tugenden reden? Er sammelt sie sodann auf das sorgsältigste, und rühmet eine jede insonderheit. Nun kan man vernünftig denken, dieser für die Reinigkeit der Lehre so eifrige als hocher-

plari mâgisteria expressa probitatis quid corripere, quid effugere, quid tenere debaetis, ostendunt. Primus discendi ardor nobilitas est Magistri. Quid nobilius Dei matre? Quid splendidius ea, quam splendor elegit? Quid castius ea, quae corpus sine corporis contagione generavit? Nam de cereris eius virtutibus quid loquar? *S. Ambros. L. 2. de Virginibus.*

erleuchte Vater habe die Verehrung MARIAE, deren Heiligkeit er so weitschichtig preiset, verworfen? oder besteht die Verehrung der Heiligen hauptsächlich in der Nachahmung ihrer Tugenden? darf man behaupten, er habe ihre Anrufung, für eine abergläubische Ausschweifung und Neuerung gehalten? Er, der von der Erfindung der Leiber der heiligen Martyrer Gervasius und Protasius erzählet, daß er zugleich eine Schrift gefunden, die ein uraltes Zeugniß von diesem Kirchengebrauche ablegte, als welche sich nämlich mit diesen Worten endete: Ich Philippus ein Diener Christi habe mit meinem Sohne diese heiligen Leiber zu Nachtszeit heimlich geraubet, und in meinem Hause, ohne daß jemand als Gott davon wußte, in diesem steinernen Sarge begraben, glaubend, daß ich durch ihr Gebeth die Barmherzigkeit Jesu Christi erlangen werde. (a) Er, der den Mayländern eben

---

(a) Ego servus Christi Philippus abstuli cum filio meo furtim nocte sancta corpora &

eben diese Heilige als ihre Verfechter, Beschützer, und Fürsprecher in einer öffentlichen Predigt anrühmte? (a) er endlich, der einem jeden der Gläubigen sagte, und besonders die christlichen Wittwen tröstete: sprechend: Auch du hast deine nächsten Anverwandten, die Gott für dich bitten können; du hast solche an den Aposteln, du hast solche an den Martyrern, wenn du dich denselben durch die Gemeinschaft der Andacht, durch die Gaben der Barmherzigkeit nährest. (b)

XX.

---

in domo mea, Deo solo teste in ista arca saxea sepelivi; credens me orationibus eorum consequi misericordiam Domini nostri Jesu Christi. *S. Ambr. Epist.* 53.

(a) Idem Epist. 54.

(b) Et tu habes proximos, qui Deo pro te supplicent. Habes Apostolos proximos; habes Martyres proximos; si ipsa Martyribus devotionis societate, misericordiae quoque muneribus appropinques. *Idem L. de viduis.*

XX.

Von dem heiligen Hieronymus ist es ohnehin bekannt, wie tapfer derselbe die Ehre der jungfräulichen Mutter wider den Helvidius, und die Verehrung der Heiligen insgemein, wider den Ketzer Vigilantius vertheidiget habe. Ich begnüge mich demnach nur eine einzige Stelle anzuführen, in welcher dieser Vater eben jene Einwendungen zernichtet, welche unsre Gegner noch immer aufwärmen. Du sagst: also redet er den Vigilantius an: (a) in deiner Schrift, wir können, so lange wir leben, für einander bethen, nachdem wir aber gestorben sind, da werde niemand in seinem Gebethe für den andern erhört werden; weil ja sogar auch die Martyrer die Rache ih-

(a) Dicis in libello tuo, quod, dum vivimus, mutuo pro nobis orare possumus. postquam autem mortui fuerimus, nullius sit pro alio exaudienda oratio: praesertim quum Martyres ultionem sui sanguinis

ihres Blutes, um die sie bathen, nicht haben erhalten können. Allein wenn die Apostel, und Martyrer ohne noch von den sterblichen Banden des Leibes aufgelöset zu seyn, für die übrigen haben bethen können, zur Zeit, da sie noch für sich selbst mußten Sorge tragen: wie viel mehr werden sie das Vermögen, nachdem sie gekrönet sind worden, nachdem sie gesieget, und triumphieret haben? der einzige Moyses erlanget bey Gott sechsmal hundert tausend Mann Verzeihung: und Stephanus, der seinem Herrn nachgefol-

---

obsecrantes impetrare non quiverint. Si Apostoli & Martyres adhuc in corpore constituti possunt orare pro ceteris, quando pro se adhuc debent esse solliciti: quanto magis post coronas, victorias & triumphos? Unus homo Moyses sexcentis millibus armatorum impetrat a Deo veniam: & Stephanus imitator Domini sui, & primus Martyr in Christo pro persecutoribus veniam deprecatur. Et postquam cum Christo esse coeperint, minus valebunt? *S. Hieronymus L. contra Vigilantium.*

folget, und der erste für Christum sein Blut gegeben hat, bittet um Vergebung für seine Verfolger. Und nachdem diese angefangen haben mit Christo zu herrschen, soll wohl ihre Fürbitt minder gelten? Ich kann hier nicht unterlassen eine kurze Anmerkung zu machen. Viele aus den Herrn Protestanten geben die Anrufung der Heiligen für eine Neuerung des vierten Jahrhundert aus. Allein da zu dieser Zeit Vigilantius sich wider dieselbe aufleinete: ward (weit davon, daß nur ein einziger Vater desselben Vertheidigung auf sich zu nehmen gedachte) seine Schwärmerey als eine ketzerische Neuerung angesehen, und verworfen. Welche demnach von diesen Lehren ist für eine Neuerung zu halten? Gewiß, daß die Lehre des Hieronymus die immerwährende Lehre der Kirche sey, geben alle die bisher aus den ersten vier Jahrhundert angeführten Stellen ein entscheidendes Zeugniß.

Von

Von dem fünften Jahrhundert.

XXI.

Ich schließe nun mit dem fünften Jahrhundert. Die Reihe soll allda der große Hyponensische Bischof Augustinus führen, der mit dem Glanze seiner Lehre die Kirche Gottes also erleuchtet hat, daß er sogar bey den Glaubensgegnern im höchsten Ansehen steht. Dieser da er die Neubekehrten in dem Glauben unterweiset, wo man auf das genaueste sich an das Alterthum halten, und alle Neuerungen vermeiden, alles Ungewisse absöndern muß, redet also: Auf eben die Art, wie die menschliche Natur zu Grund gegangen war, ist sie auch von Christo wieder hergestellet worden: Adam war hoffärtig; Christus demüthig: von einem Weibe kam der Tod; und durch ein Weib das Leben: von der Eva das Verderben; und durch Maria das Heil. Jene machte sich der Sünde schuldig, und folgte dem Verführer:

diese war unschuldig, und gebahr den Erlöser. Jene hat den Giftbecher, den ihr die Schlange darreichte, mit Lust angenommen, und ihrem Manne gegeben, dadurch sie zugleich den Tod verdienet haben: über diese ergoß sich die Gnade des Himmels: daher brachte sie das Leben, kraft dessen das todte Fleisch wieder könnte erwecket werden. (b) Da haben wir abermal die heiligste Jungfrau als eine Mitwirkerinn des Geschäftes der Erlösung vorgestellet. Augustinus hatte auch diese Lehre nicht neu erfunden: sondern von den alten Vä-

(b) Iisdem gradibus, quibus perierat humana natura, a Jesu Christo Domino nostro reparata est, Adam superbus, humilis Christus: per feminam mors; per femina vita: per Evam interitus; per Mariam salus. Illa corrupta secuta est seductorem: haec integra peperit salvatorem. Illa poculum a serpente propinatum libenter accepit, & viro tradidit, ex quo simul mererentur occidi: haec gratia caelesti desuper infusa vitam protulit, per quam caro mortua posset resuscitari. *S. August. L. de Symbolo ad Catechumenos c. 4.*

Vätern geerbet, wie er dann insonderheit die schon längst §. VII. angeführte merkwürdige Stelle des heilige Irenäus im ersten Buche wider Julianus am dritten Kapitel von Worte zu Worte abgeschrieben, und also gleichsam sein eigen gemacht hat. Wenn aber so klare Worte nicht erklecken: so sagt er noch darüber in einer andern Stelle: Es habe Gott zur Bestrafung des Satans zu wenig geschienen, daß beyde Geschlechter von seiner Dienstbarkeit sind erlöset worden; er habe noch darüber gewollt, daß dieses durch Hilfe beyder Geschlechter geschehen solle: (a) er will sagen durch CHRISTUM, und MARIAM. Ja an einem andern Orte spricht dieser Vater: Es ward aus den Menschen der ganzen Welt eine Jungfrau erwählet, deren Ver-

(a) Cui parum fuerat ad poenam, si ambae naturae in nobis liberarentur, nisi etiam per ambas liberaremur. *S, Aug. Libr. de agone Christiano c. 22.*

dienste so groß seyn mußten, daß sie könnte den Sohn Gottes in ihrem Leibe aufnehmen, und nach der Geburt eine unversehrte Jungfrau bleiben. (a) Was läßt sich noch höhers von der Heiligkeit und Tugend Mariä sagen? Allein wie vieles könnte ich noch von der Verehrung und Anrufung der göttlichen Mutter aus der 17. Rede auf die Geburt des Herrn ausschreiben, welche Rede, ob sie schon von vielen für kein ächtes Werk des heiligen Augustinus gehalten wird, doch von andern Gelehrten als ein solches ist angenommen worden. Allein wir bedarfen dergleichen zweifelhaften Zeugnisse nicht, ob sie schon durch den allgemeinen Gebrauche der Kirche geheiliget sind. Unzahlbare Stellen dieses Vaters, in denen er die Verehrung und

---

(b) Talis eligitur virgo de toto scilicet mundo, quae tantum haberet meritum, ut Dei filium in semetipsam susciperet, & post partum omni modo virgo permaneret. *Idem serm.* 10. *de Natali Chri-*

und Anrufung der Heiligen rathet, und betreibet, zeigen augenscheinlich, was er von der Andacht gegen die Mutter des Erlösers gehalten habe: und wollte ich einen so entscheidenden Beweis betreiben, so mußte ich die Lobgesänge, welche um diese nämliche Zeit der heilige Paulinus von Nola, und Prudentius in großer Anzahl verfertiget haben, und eine solche Menge der Stellen von andern Vätern des vorigen, und dieses Jahrhundert beyrücken, daß dadurch diese Abhandlung zu einem starken Buche erwachsen würde. Bleiben wir also nur allein bey der heiligsten Jungfrau stehen.

XXII.

Petrus mit dem Zuname Chrysologus, der so heilige, als gelehrte Bischof von Ravenna lebte um die nämliche Zeit, und stimmte auch mit der Lehre der übrigen Väter genau überein. Gott, sagt er, vertreibt von dem Weibe die Treulosigkeit, und ruft den Glauben zu ihr zurück, damit

mit das weibliche Geschlecht, das zum Dienste des Verderbens gewesen war, nun auch zum Heil seine Dienste beytrage, und ein Weib durch Gott die Mutter der Lebendigen, nachdem ein Weib durch den Teufel lange Zeit die Mutter der Todten gewesen ist. (a) Ist das nicht eben die Vergleichung zwischen der ersten Mutter Eva, und der Mutter Gottes MARIA, die wir schon so oft von den vorgehenden heiligen Vätern gehöret haben? Allein der große Chrysologus erkläret sich noch viel deutlicher, und vortheilhafter für die heiligste Jungfrau. Eine einzige Jungfrau, lauten seine Worte, fasset, nimmt Gott auf, und ergötzt ihn mit solchem Vortheile in der Herberge ihres Herzens, daß sie von denselben

den

(c) A muliere perfidiam fugat, ad mulierem reuocat fidem: ut quae fuit perditionis obsequium, salutis eadem sit ministra: & sit tandem per Deum viuentium mater, quae per diabolum diu mater extitit mortuorum. *S. Petrus Chrysol. serm. 64.*

den Frieden für die Erde, die Ehre für den Himmel, das Heil für die Verlornen, das Leben für die Todten, die Verwandschaft der himmlischen Geister für die Einwohner der Erde, und die Theilnehmung Gottes an unserm Fleische, gleichsam als den Hauszins fodern darf, und alles dieses wirklich erlanget zum Lohne, daß sie Gott in ihrem Leibe getragen hatte. (a) Ich frage abermal: hätte dieser heilige Lehrer die seligste Jungfrau nachdrücklicher, als hier geschieht, für die Mittlerinn, oder Fürsprecherinn, und Mitwirkerinn des großen Geschäftes unsrer Erlösung rühmen, und preisen können. Wie herrlich aber redet er von der Fülle ihrer Gnade? Du hast Gnade ge-

(a) Vna puella sic Deum in sui pectoris capit, recipit, oblectat hospitio, ut pacem terris, coelis gloriam, salutem perditis, vitam mortuis, terrenis cum caelestibus parentelam, ipsius Dei cum carne commercium pro ipsa domus exigat pensione, pro ipsius uteri mercede conquirat. *Idem ibidem.*

funden, also redet er sie mit den Worten des Engels an. (a) Wie groß war dieselbe? Gabriel hat es schon oben gesagt: Es war die Fülle der Gnade. Und in der That, war MARIA voll der Gnade, als welche sie strommweis mittheilen, und über alle Geschöpfe ergießen sollte. Denn du hast Gnade bey Gott gefunden. Der Engel selbst verwunderte sich, da er dieses sprach, theils daß ein Weib so vieles, theils daß alle Menschen das Leben durch ein Weib verdienet haben. In einer andern Stelle sagt eben dieser Vater: Ohne MARIA könnte weder der Tod vertrieben, noch das Leben wiedergebracht werden. (b)

XXIII.

(a) Inuenisti gratiam. Quantam? Quantam superius dixerat; Plenam. Et vere plenam, quae largo imbre totam funderet, & infunderet creaturam. Inuenisti enim gratiam apud Deum. Haec, quum dicit, & ipse Angelus miratur, aut feminam tantum, aut ipsos homines vitam meruisse per feminam. *Idem serm.* 142.

(b) Sine Maria nec fugari mors poterat, nec vita poterat reparari. *Idem serm.* 64.

XXIII.

Lassen sie uns nun auch einen flüchtigen Blick auf die Väter und Lehrer der griechischen Kirche werfen. Es lebte um diese Zeit Proclus, der aus einem Schüler des heiligen Johannes Chrysostomus einer der frömmsten und eifrigsten Bischöfen zu Constantinopl geworden ist. Dieser, da er von dem Lobe der heiligsten Jungfrau schreibt, führet den Sohn Gottes zu derselben redend ein, um sie zu ermuntern, daß sie in die Bothschaft des Engels einwilligen, und seine Mutter werden solle. Willst du nicht, daß der Ungehorsam des Weibes abermal durch den Gehorsam eines Weibes ausgesöhnet werde? (a) und kurz darauf spricht derselbe: Durch eine Jungfrau ist die Herrschaft der bösen Geister zur Beute, und die Gefangenschaft

(a) Non vis inobedientiam mulieris rursus per obedientiam mulieris dissolui! *Proclus Ep. Orat.* 6.

schaft der Menschen kraft eines schnellen Raubes entführet worden. (a) Endlich schließt dieser Lehrer mit den ausgesuchtesten Lobsprüchen der göttlichen Mutter: er nennet sie ein grünendes und unverwelktes Paradies, in dem der Baum des Lebens gepflanzet ist, und jedermañ, ohne einiges Verboth, die Frucht der Unsterblichkeit darbiethet. Diese ist, sagt er, (b) die himmlische Welt der neuen Geschöpfe, wo die Sonne der Gerechtigkeit unaufhörlich leuchtet, und aus jeder Seele die Sündennacht vertreibt. Diese ist der Ruhm der Jungfrauen, die Freude der Mutter, die Stütze der Gläu-

---

(b) Per Virginem daemonum principatus direptus, & hominum captiuitas cito praedatione obducta fuit. *Idem ibid.*

(c) Ipsa est paradisus floridus & in corruptus, in quo arbor vitae consita omnibus, nullo prohibente, fructum immortalitatis suppeditat. Haec est nouae creaturae caelestis orbis, in quo apparens perpetuo iustitiae sol omnem ab omni anima noctem peccatorum eiicit. Haec Virginum gloriatio, matrum exultatio, fidelium sustentatio,

Glaubigen, die Krone der Kirche, das Vorbild des wahren Glaubens, das Siegel der Frommkeit. Wie? sollten die Glaubigen diejenige nach den Grundsätzen dieses Bischofes nicht verehren, durch deren Gehorsam der Ungehorsam der Eva ist ausgesöhnet, die Herrschaft des Teufels zerstöret, der Baum des unsterblichen Lebens gepflanzet, die Nacht der Sünde vertrieben worden? Sollte man die nicht anrufen, welche die Stütze der Gläubigen, die Krone der Kirche Gottes, das Muster der Tugend ist? Nein sagt dieser Vater selbst: (d) Maria wird verehret, weil sie zugleich eine Mutter und Magd des Herrn ist.

XXIV.

Basilius Bischof zu Seleucia, der um die Mitte des fünften Jahrhunderts

Ecclesiae diadema, imago fidei orthodoxae; pietatis signaculum. *Idem ibidem.*

(d) Adoratur & Maria, quoniam mater facta est, & ancilla. *Idem Orat.* 5.

dert berühmt war, giebt dieser Wahrheit ein noch viel klåreres Zeugniß: (e) Was können wir, sind seine Worte, für Geschänke (der Mutter des Herrn:) darbieten, die ihrer würdig sind? Alles, was immer die Welt hat, ist für sie viel zu gering. Denn hat Paulus von andern Heiligen sagen dörfen: die Welt war ihrer nicht werth: was sollen wir von der sagen, die Gott gebohren hat, welche so viel herrlicher vor allen Martyrern glänzet, als die Sonne mit ihrem Schimmer die Sterne übertrift. Kurz zuvor aber hatte dieser Vater behauptet, daß sie auch den himmlischen Geistern vorgehe, und sich über alle ihre Chö-

re

(e) Quaenam offeremus munera, quae sint ea digna, qua minime digna sunt, quaecunque mundus habet? Nam si de aliis sanctis Paulus dixit: Quibus dignus non erat mundus: quid de Dei genitrice dicemus, quae tanto splendidius Martyribus coruscat, quanto sol stellas omnes fulgore vincit? *Basil. seleuc. orat. de Euangelismo. B. Virginis* 33.

re erschwungen habe; folglich erhebt er sie über alle Geschöpfe. Nun da er überdas von Geschänken redet, heißt das nicht MARJAM verehren und anrufen? Oder pflegt wer vernünftiger jemand Geschänke darzubiethen, von dem er glaubet, daß er nichts davon wisse, und daß er ihm in keiner Sache helfen köñe? Allein dieser Vater neñet die heiligste Jungfrau ausdrücklich eine Mittleriñ. Sey gegrüßt, spricht er in einer andern Rede: (a) du, die du voll der Gnade bist, unverwelktes Paradies der Keuschheit, in dem der Baum des Lebens gepflanzet ist, und jederman die Früchten des Lebens hervorbringt, aus dem der Brunn der Evangelien vier Mundungen eröfnet, und die Stromme der Erbarmnissen für die Glaubigen hervorquillt. Sey gegrüßt, du die

(a) Aue gratia plena, incorrupte castitatis paradise, in quo arbor vitae consita vitae fructus omnibus germinabit. Unde quatuor ora pandens Euangeliorum fons miserationum flumina credentibus scaturiet.

die voll der Gnade, und eine Mittlerinn zwischen Gott, und den Menschen bist, damit die Scheidewand der Feindschaft zerstöret, und die Einwohner der Erde mit den Bürgern des Himmels vereiniget werden. Hier wird nicht nur der Namen einer Mittlerinn der heiligsten Jungfrau zugeeignet; sondern auf das Amt einer Mittlerinn erkläret, als welches darinn besteht, daß sie die Scheidewand der Feindschaft zwischen Gott und den Menschen zerstöre, beyde untereinander versöhne, und den letztern alle Gattungen des Guten verschaffe. Nun ist zwar das alles ganz ungezweifelt ohne einigen Nachtheil des Mittleramtes JESU CHRISTI zu verstehen, als dem MARIA selbst alles schuldig ist, ohne dem sie nichts vermag, und dem sie auch in dem Werke der Erlösung

nur

Aue gratia plena mediatrix Deo & hominibus, ut inimicitiae maceria diruatur, & caelestibus terrena iungantur, *Idem Or. in Annuntiationem.*

nur als ein Werkzeug gedienet hat. Unterdessen aber, da sie von den heiligen Vätern immer als eine Untermittlerinn, und Mitwirkerinn unsrer Erlösung betrachtet wird, folgt ja unwidersprechlich, daß wir sie auch als eine solche verehren, und anrufen können; weil sonst dieser ganze Vorzug, der ihr von Anbeginne der Kirche ist zugeeignet worden, nichts als ein leerer Name ohne Sache und Wirklichkeit seyn wurde. Darum sagt eben dieser Vater, daß, indem MARIA alle Heilige weit übertrift, sie auch so viel mächtiger sey, uns zu helfen. (a)

XXV.

Endlich lesen wir bey Chrysippus der zu dieser Zeit der Kirche des heiligen Kreuzes zu Jerusalem als Priester vorstund, diese merkwürdige Stelle: Was glauben wir, daß der Feind des menschlichen Geschlechtes bey

G sich

(b) *Orat. supra citata in Euangelismum.*

sich selbst gesprochen habe, da er sah, daß wir durch ein Weib abermal zur vorigen Würde der Kinder Gottes sind zurückgerufen worden? Muß er nicht dermal also bey sich selbst reden, und klagen: Wie ist das geschehen, daß jener Werkzeug, der mir Anfangs geholfen hatte, nun zu meinem Feinde geworden ist? Ein Weib war meine Helferinn mich der Herrschaft über das menschliche Geschlecht anzumassen: nun entsetzt mich ein Weib dieser ganzen Macht. Die alte Eva hat mich empor gehoben: die neue hat mich gestürzet. (a) Ich will nicht immer, und bis zum Ver-

(c) Quaenam igitur verisimile est, humani generis hostem secum loqui; videntem, nos per mulierem nunc in adoptionem pristinam reuocatos? Nonne talia nunc dicit & lamentatur: Uudenam instrumentum illud, quod ab initio mihi opitulatum est, in hostem est mutatum? Mulier ad inuadendam in humanum genus tyrraniden adiutrix fuit: eadem mulier cum tyrranide me mea expulit. Vetus Eua me sublimem extulit; noua deiecit. *Chrysipp. in Orat. de laudibus* 3. *v*.

Verdruße die alte Folge widerholen, welche aus diesem so oft bekräftigten Satze der Mittlung MARIAE fließset: allein ich kann nicht unterlassen, die Anmerkung zu machen, daß fast alle Stellen, die wir von den Vätern des vierten Jahrhunderts auserlesen haben, aus Lobreden geborget sind, welche sie eigens auf die heiligste Jungfrau verfasset haben. Ist das nicht ein unwidersprechliches Zeugniß, daß die Verehrung derselben damals bey der Kirche schon allenthalben in öffentlicher und allgemeiner Uebung gewesen ist? Wenn man nun die Lobsprüche, mit denen die Väter und Lehrer des vierten und fünften Jahrhunderts die Mutter des Herrn geehret haben, mit den Stellen zusammenhält, welche wir aus den ersten Zeiten der Kirche angeführt haben: so sieht man augenscheinlich, daß sie in den Grundsätzen genau eintreffen; und man findet kein andern Unterschied, als daß die spatern zahlreicher sind, und das mit mehrern Wörterauszierungen erklären, was die ersten mit kurzen und trocknen, aber so viel nachdrücklichern

chern Worten sagen. Es ist also wahr, was wir schon Anfangs erinnert haben, daß der anscheinende Mangel der Zeugnisse in dem ersten Jahrhunderte theils nur von dem Abgange der alten Schriften, theils von den Umständen der Zeiten herrühre, da sich nämlich die noch übrigen ältesten Väter mit dem nothwendigsten Unterricht in der Religion haben beschäftigen müssen, ohne die Muße zu finden, daß sie auch von den nützlichen reden, oder sich weitläufiger darüber herauslassen könnten. Entgegen sobald die Gläubigen in den wesentlichen Stücken genugsam unterrichtet waren, und die Ruhe von den Verfolgungen in der Kirche Gottes hergestellet ist worden: bauen die neuern Väter und Lehrer schon auf den alten Grund; sie erklären die Vorzüge MARIAE immer deutlicher, und zeigen mit großer Angelegenheit, und sonderbaren Eifer den Nutzen ihrer Verehrung und Anrufung. Nun, wie niemand kann in Abrede stellen, daß die heutige Lehre der Kirche in keinem Stücke von derjenigen unterschieden sey,

die wir von diesen Vätern gehöret haben: so ist es auch unläugbar, daß sie durch eine ununterbrochne Uebergabe auf uns gebracht; hiemit ächt, und apostolisch sey.

XXVI.

Allein warum verweile ich bey einzeln Canälen, und warum schöpfe ich nicht vielmehr aus der Quelle? Der gottlose Nestorius hatte um die Mitte dieses Jahrhunderts seine Natterzunge wider die heiligste Jungfrau gespitzet, und er wollte derselben Verehrung dadurch untergraben, daß er lästerte, sie wäre nicht die Mutter Gottes, sondern nur die Mutter Christi. Kaum hatte er dieses theils durch seine Gehülfen, theils durch sich selbst von der Kanzel vorgetragen: als ganz Constantinopel sich wider diesen unwürdigen Bischof, und wider seine ketzerische Lästerungen einmüthig, und fast bis zu einer blutigen Aufruhr empörte. Würde dieses geschehen seyn, wenn nicht nebst der katholischen Glaubenslehre auch die öffentliche Verehrung der Mutter des

Herrn schon tiefe Wurzeln in den Herzen aller Gläubigen geschlagen hätte? Die Unruhen nahmen endlich also überhand, daß im Jahre 431. ein allgemeines Concilium mußte gehalten werden, dem mehr als zweyhundert Väter beygewohnt haben; und dessen Aussprüche und Abhandlungen nicht minder von der orientalischen, als auch von der occidentalischen Kirche mit allgemeinem Beyfalle sind angenommen, und gutgeheißen worden. Nun wurde da nicht nur die Glaubenslehre festgesetzet, daß man MARIA, als die Mutter und Gebährerinn Gottes halten, und ehren müsse: sondern der heilige Cyrillus Patriarch von Alexandria, der im Namen des heiligen Papstes Cälestin des ersten den Vorsitz hatte, und dessen Stelle vertrat, erklärte sich über die MARIAE gebührende Verehrung in einer öffentlichen Rede an die Väter dieses Conciliums mit folgenden Worten, da er sich an die heiligste Jungfrau selbst wendete: Sey gegrüßt von uns heilige Gottesgebährerinn MARIA, hochzuverehrender Schatz

(a) der ganzen Welt, unerlöschliche Lampe, Krone der Jungfrauschaft, Scepter der wahren Lehre, unzerstörter Tempel, Wohnsitz dessen, den kein Ort fassen kann; Mutter, und Jungfrau, durch welche jener in dem heiligen Evangelium der gebenedeyte genennet wird, der im Namen des Herrn kömmt. Sey gegrüßt, die du den unermeßlichen, und unbegreiflichen in deinem jungfräulichen heiligen Leibe hast eingeschlossen, durch welche die heiligste Dreyfaltigkeit verherrlichet, und angebethet, durch die das kostbare Kreuz gerühmet, und in der ganzen

---

(a) Salue a nobis Deipara Maria, venerandus totius orbis thesaurus, lampas inextinguibilis, corona virginitatis, sceptrum rectae doctrinae, templum indissolubile, locus eius, qui loco capi non potest, mater & Virgo, per quam is benedictus in sanctis Evangeliis nominatur, qui venit in nomine Domini: salue, quae immensum, incomprehensumque in sancto virgineo utero comprehendisti, per quam sancta Trinitas glorificatur & adoratur, per quam pretiosa Crux celebratur, & in universo orbe

Welt verehret wird; durch welche der Himmel frolocket, durch welche die Engel und Erzengel sich erfreuen; die bösen Geister vertrieben werden, und der Versucher, der Teufel vom Himmel ist gefallen. Durch welche das menschliche Geschlecht, das gefallen war, in den Himmel wird aufgenommen, durch welche die Welt von der Thorheit der Götzen zur Erkanntniß der Wahrheit gekommen ist, durch welche den Gläubigen die heilige Taufe zu theil geworden, durch die wir das Oel der Freude haben, durch welche die Kirchen auf dem ganzen Erdkreise gegründet sind worden, durch welche-

---

adoratur; per quam coelum exultat, per quam Angeli & Archangeli laetantur, per quam Daemones fugantur, per quam tentator Diabolus caelo decidit, per quam prolapsa creatura in caelum assumitur, per quam uniuersa creatura dolorum vaesania detenta ad veritatis agnitionem peruenit, per quam sanctum baptisma obtingit credentibus, per quam exultationis oleum, per quam toto orbe terrarum fundatae

che die Heyden zur Buße geführet werden. Und was soll ich mehrers sagen? Durch welche der eingebohrne Sohn Gottes jenen als das Licht zu glänzen hat angefangen, die in den Finsternissen, und in dem Schatten des Todes saßen, durch welche die Propheten weisgesagt, und die Aposteln den Heiden das Heil geprediget haben, durch welche die Todten wieder erwecket werden, durch welche die Könige herrschen durch die heiligste Dreyfaltigkeit. Welcher Mensch kan diese lobenswürdigste MARIA nach Würde preisen?

---

sunt Ecclesiae, per quam Gentes adducuntur ad poenitentiam. Et quid plura dicam? per quam vnigenitus Dei filius iis, qui in tenebris, & in umbra mortis sedebant, lux resplenduit, per quam Prophetae praenuntiarunt, per quam Apostoli salutem gentibus praedicarunt, per quam mortui exsuscitantur, per quam Reges regnant, per sanctam Trinitatem. Eequis hominum laudabilissimam illam Mariam pro dignitate celebrare queat? Ipsa & mater, & virgo est. O rem admirandam! Miraculum hoc me in stupo-

sen? Sie ist zugleich eine Mutter und Jungfrau. O Wunder! das mich in Erstaunung dahinreißet! der heilige Vater kehret sodann die Rede wider den Nestorius, und nimt aus dem, was wir bisher angeführt haben, Gelegenheit, desselben Gotteslästerungen zu widerlegen. Endlich aber schließt er also: Lasset uns die unzertheilte Dreyfaltigkeit fürchten, und ehren, lasset uns MARIAM die ewige Jungfrau diesen heiligen Tempel Gottes, und ihren Sohn, und unbefleckten Gespons loben, denn ihm gebühret die Ehre in Ewigkeit. Amen. (b) Was heißt die heiligste Jungfrau ehren, und zwar vorzüglich ver-

---

rem rapit. *S. Cyrillus Alexandrinus homil. Ephesi in Nestorium habita. in Coll, conc. Biniana J. I. P. II. p.* 221,

(b) Indiuisam Trinitatem tremamus & colamus, Mariam semper Virginem, sanctum videlicet Dei templum, eiusdemque filium, & sponsum immaculatum laudibus celebrantes. Quoniam ipsi gloria in saecula saeculorum. Amen. *Idem in fine eiusdem homiliae.*

verehren, wenn man daß nicht davor halten sollte? Welcher aus den Gottesgelehrten pflegt heut zu Tage mehr von ihr zu sagen, als schon im fünften Jahrhundert der heilige Cyrillus in einem allgemeinen Concilio gesprochen hat, und zwar in demjenigen, wo die Vorzüge der Mutter des Herrn (wie aus den alten unwidersprechlich erhellet) aus der Uebergabe der alten Väter, und aus ihren Schriften, mit der äußersten Genauigkeit sind geprüfet worden. Wenn also diese Verehrung und Neuerung gewesen wäre: ist es glaubwürdig, daß sich nicht ein einziger aus so vielen Vätern derselben würde widersetzet haben? würde nicht wenigst der Ketzer Nestorius seinen verzweifelten Handel einiger Massen zu schützen eine solche Neuerung der Lehre den katholischen vorgeworfen haben? Nun ward im Gegenspiele diese ganze Rede den Akten des Conciliums einverleibet, und mit samt derselben von der allgemeinen Kirche gutgeheißen und angenommen. Folglich ist das Zeugniß des heiligen Cyrillus

rillus zugleich das Zeugniß der ganzen katholischen Kirche. Es ist aber noch ferner merkwürdig, daß diese Väter (wie aus den Akten der ersten Session gleich im Anfange erhellet) ihre Versamlung in der heiligen Kirche, die MARIA genannt wird, gehalten haben. So gab es dann schon damal sogar Kirchen, die zur Gedächtniß, und Ehre MARIAE schon lange gebauet waren. Denn ich glaube kaum, daß diese Kirche erst damals ganz neu aus dem Boden hervorgewachsen sey; und ich glaube es so viel weniger, weil ich schon in der Gangrensischen Synode (a) von einer Basilika der heiligen Martyrer, und beym Eusebius (b) lese, daß Constantinus der grosse zu Constantinopel den heiligen Aposteln zu Ehren eine prächtige Kirche erbauet habe. Dergleichen Zeugnißen giebt es

(a) Can. 10.
(b) In vita Constantini L. 4. c. 58.
(c) S. Athanas. Epist. ad solitar. S. Greg. Naz. Orat. 1. in Julian. S. Chrysost. hom. 28

es noch überaus viele. (c) Nun gehören vielleicht auch diese unter die abergläubischen Neuerungen? Doch wie haben sie alle an so verschiednen Orten zugleich entstehen können, ohne daß sich auch nur ein einziger Bischof denselben widersetzet hätte. Fürwahr, man muß es mit der Unverschämtheit weit gebracht haben, wenn man glaubt alles das, was wir bisher beygebracht haben, könne durch eine so kahle Ausflucht entkräftet und umgestossen werden.

XXVII.

Doch hat die Kirche heutiges Tages nicht wenigst die Art der Verehrung z. E. in den Bildern und Heiligthümern der Mutter des Herrn übertrieben? Diesen Zweifel muß ich noch beantworten, sowohl den Gegnern alle Ausflucht zu benehmen, als auch frommen

---

ad pop. Antioch. Acta Conc. Chalced. In Ecclesia sanctae ac triumphantis Martyris Euphemiae congregatis.

me Pflegkinder MARIAE in ihrer Andacht zu stärken. Ich rede aber hier nicht von besondern Misbräuchen, welche die heilige allgemeine Kirche niemal billiget, und allzeit zu heben wünschet: sondern von dem allgemeinen Gebrauche, der von derselben gutgeheißen, und allenthalben, als von uralten Zeiten hergebracht, beybehalten wird. Nun bemerke ich weiter, daß zwischen der Verehrung der Bilder, und der Reliquien in der Hauptsache kein so grosser Unterschied ist. bey einer sowohl als bey der andern muß die Absicht immer auf den Hauptgegenstande seyn, nämlich auf den Heiligen, dessen Reliquien oder Bildniß man ehret, und wegen dem man Gott als die Quelle aller Heiligkeit, und Gnade in seinen Auserwählten preiset. und das wissen auch unsre Glaubensgegner wohl: daher, indem sie die Anrufung der Heiligen verdammen: so verwerfen sie zugleich alle Verehrung der Bilder nicht minder, als der Reliquien. Allein ob sie hierinn der Vorschrift der alten Kir-

che folgen, oder ob wir bey unserm Gebrauche davon zu weit abgewichen sind, läßt sich leicht aus dem abnehmen, was wir schon oben von der Sorge der ersten Christen die Reliquien ihrer ersten Martyrer zu sammeln, und jährlich durch ein eignes Gedächtnißfest zu ehren beygebracht haben. Noch mehr aber erhellet dieses aus zwo Stellen des heiligen Ambrosius und Hieronymus, die gewiß beyde zu gelehrt, und zu eifrig für die Reinigkeit der katholischen Lehre gewesen sind, als daß man sie mit einem Scheine der Wahrheit einer abergläubischen Leichtsinnigkeit, und leichtsinnigen Neuerung beschuldigen könnte. Der erste, nachdem er die Erfindung der Leiber des heiligen Gervasius und Protasius beschrieben, und viele Wunderwerke erzählet hat, die Gott damals durch derer Vorbitte wirkte, sagt: (a) Wie viele Schweistücher wirft man uns zu? wie viele Decken ihrer

(a) Quanta oraria jactitantur? quanta indumenta super reliquias sacratissimas & tact-

rer heiligen Reliquien werden verlanget, welche schon durch die Berührung derselben ein heilsame Kraft erlanget haben? Ein jeder freuet sich, wenn er nur das äußerste von der Leinwat berühren kann, womit sie bedecket sind, und das allein klecket, einem jeden Hilfe in seiner Noth zu verschafen. Noch beßer treibt der heilige Hieronymus den Ketzer Vigilantius in die Enge. Es schmerzet dich, sagt er (a) daß die Reliquien der Martyrer mit kostbaren Zeugen bedecket, und nicht vielmehr mit grobem Tuche, oder in hårinen Säcken zusamme gebunden, oder wohl gar in die Sinkgrube geworfen werden, damit nåmlich

ipso medicabilia reposcuntur? Gaudent omnes extrema linae contingere; & qui contigerit, saluus erit. *S. Ambros. Epist.* 53.

(a) Dolet, Martyrum reliquias pretioso operiri velamine, & non vel pannis, vel cilicio colligari; vel proiici in sterquilinium, ut solus Vigilantius ebrius & dormitans adoretur. Ergo sacrilegi sumus, quando Apostolorum basilicas ingredimur,

lich der rauschige und schläfrige Vigilantius allein möge verehret werden. Wie! so sind wir dann Gottesräuber, wenn wir in die Tempel der Aposteln gehen? darf man den Kaiser Constantinus eines so gräulichen Lasters beschuldigen, da er die heiligen Reliquien des Andreas, Lukas, und Timotheus nach Constantinopel übersetzet hat? wo die Teufel brüllen, und diese Einwohner des Vigilantius bekennen, daß sie ihre Gegenwart empfinden? Darf man auch heut zu Tage den Kaiser Arkadius einen Gottesrauber nennen, der die Gebeine des seligen Samuels nach Thracien übersetzet hat? Sind alle jene Bischöfe nicht

H nur

Sacrilegus fuit Constantinus Imperator? qui sanctas reliquias Andreae, Lucae & Timothei transtulit Constantinopolim, apud quas daemones rugiunt, & inhabitatores Vigilantii illorum se sentire praesentiam confitentur? Sacrilegus & nunc dicendus est Augustus Archadius, qui ossa beati Samuelis longo post tempore de Judaea transtulit in Thraciam? omnes Epi-

nur für Gottesrauber, sondern auch für Thoren zu halten, welche eine so verächtliche Sache und zu Staub zerfallne Asche in seidnen Zeugen, und goldnen Geschirren herumgetragen haben? Hat die Vernunft ganze Völkerschaften aller und jeder Kirchen verlassen, die den heiligen Reliquien entgegen gegangen, und sie mit solchem Frolocken aufgenommen haben, als ob sie einen Propheten gegenwärtig und lebendig sahen, so, daß von Palästina bis nach Chalcedon eine Schaar Volkes an die andere stieße, und einstimmig das Lob Christi sange? Hier haben wir alles

---

ſcopi non ſolum ſacrilegi, ſed & fatui judicandi, qui rem viliſſimam & cineres diſſolutos in ſerico, & vaſe aureo portauerunt? Stulti omnium Eccleſiarum populi, qui occurrerunt ſanctis reliquiis, & tanta laetitia, quaſi praeſentem viuentemque Prophetam cernerent, ſuſceperunt, ut de Palaeſtina vſque Chalcedonem jungerentur populorum examina, & Chriſti laudem vna voce reſonarent. *S. Hieronymus L. contra Vigilantium.*

alles beysammen: den alten Gebrauch, jene kostbare Denkmaale der Heiligen zu ehren, der mit der heutigen von der Kirche gutgeheißnen Art auf das genaueste übereinstimmet, wie auch nicht minder die Einwürfe des Vigilantius, und seiner Anhänger. Und diese sind abermal die nämlichen, welche noch heut von unsren Glaubensgegnern aufgewärmet werden; aber schon längst von dem heiligen Hieronymus sind widerleget worden. Möchten sich doch diejenigen, die auf der Herrn Protestanten Treue und Glauben die frommen Gebräuche der Kirche so leichtsinnig beschnarchen, zuvor was sorgfältigers in dem ehrwürdigen Alterthume unsrer Religion herumsehen, oder doch ein Aug unsren gründlichern Theologen vergönnen, wie bald würden sie ganz andre Begriffe von Sachen bekommen, die sie itzt eben so unbesonnen, als unbillig verachten, und höhnisch verspotten.

Beschluß.

XXVIII.

Sodann, höchst- und hochansehnliche Sodalen, lassen wir uns von der Andacht gegen unsre unbefleckte Mutter der schönen Liebe durch nichts abwendig; lassen wir uns in dem Eifer ihres Dienstes niemal irre machen. Wir haben jederzeit die wahre Andacht von der falschen unterschieden; diese verworfen, und jene allein betrieben. Diese Andacht gegen der heiligsten Jungfrau ist, wie wir gesehen haben, so alt, als die Kirche selbst, sie hat ihren Grund in der beständigen Lehre und Uebergabe der heiligen Väter, und reichet bis an die jenigen, welche die nächsten an den Aposteln gewesen sind. MARIA ward in den ersten fünfhundert Jahren der christlichen Religion (eine Zeit, für welche sogar unsre Glaubensgegner müßen Ehrfurcht tragen) eben so gut, als itzt für die Fürsprecherinn der Menschen bey dem Allerhöchsten und ihrem göttlichen Sohne

ne, für einen Werkzeug, eine Mittle- rinn, nicht zwar unmittelbar und Mit- wirkerinn des wichtigen Werkes unse- rer Erlösung, und für die erste aus den Heiligen und Auserwählten Got- tes geachtet, gehalten, geehret, und angerufen. Können wir fehlen, weñ wir einem solchen Ansehen trauen? Oder was kann man in der Religion für ächt, und rechtmäßig hergebracht halten, wenn das Ansehen eines sol- chen Alterthumes hiezu nicht erklecket? Vergeblich beschuldiget man uns dies- falls einer schwärmerischen Neuerung; vielmehr sind entgegen schon in die- sen eisgrauen Zeiten alle für Schwär- mer und Neuerer gehalten worden, die sich der Lehre von der Nutzbar- keit, welche die Verehrung der Hei- ligen, und besonders der unbefleckten Mutter unsers Heilandes mit sich bringt, widersetzet haben. Ich ende demnach mit dem Worten des schon oben angezognen frommen Bischofes von Seleucia Basilius: O heiligste Jungfrau! wer von dir was im- mer vorzügliches und herrliches ge-

saget, der entfernet sich niemal von der Wahrheit, und doch erreichet er niemal deine Würdigkeit. Siehe uns gnädiglich von dem Himmel an, und leite itzt unsre Steige in dem Frieden: nach diesem Leben aber stelle uns dem göttlichen Richterstuhle also vor, damit wir mögen sicher seyn, und nicht zu schanden werden; sondern mache, daß auch wir auf der rechten Seite zu stehen haben. (a) Amen.

(a) O sanctissima Virgo, de qua quisquis praeclara omnia, & illustria dicit, ut a veritate non aberrat, sic infra dignitatem praedicat; e caelo propitia nos respiciens nunc quidem pacifice nos perducito: postea vero ad judicialem thronum securos, ac nullo confusos pudore sistens, stationis ad dexteram participes effice. *Basil. Seleuc. Or. in Euangelismum.*

Rede

auf das

hoche Titularfest

der

hochlöblichen

Erzbruderschaft

MARIAE,

welche

den eilften des Augustmonats

im Jahre 1771.

in der

Wessobrunnischen Klosterkirche

vorgetragen

P. Rupert Schmiedhuber

Benedictiner und Priester des

erwähnten Klosters.

Mit Genehmhaltuug des churfürstlichen

Büchercensurcollegiums.

Innhalt.

Herrliche Früchte, so die Einverleibung in die hochlöbliche Erzbruderschaft von der Unbefleckten Empfängniß Mariä in allen Mitgliedern hervorbringen soll.

Vorspruch.

Appropians alligavit vulnera eius, infundens oleum & vinum.
Er gieng hinzu; verband ihm seine Wunden, und goß Oel und Wein darein. Luc. 10. 34.

Erster Theil.

Alligavit vulnera.
Die Einverleibung in unsre hochlöbl. Erzbruderschaft soll in uns die Neigung zur Sünde einhalten.

Zweyter Theil.

Infundens vinum.
Den Eifer zur Ausübung des Guten entzünden; und

Drit-

Dritter Theil.

Oleum.

Unsre Hoffnung auf eine reichliche Vergeltung beleben.

Schluß.

Es ist also unsre Marianische Versammlung eine heilige, eine preiswürdige Versammlung.

Erbarmenswürdig ist allerdings jener Unglückselige, von dem das heutige Evangelium Meldung thut. Von dem betrübten Schicksale, das ihm bestimmet war, träumte ihm nicht einmal: ganz beherzt also, und sicher trat er den Weg nach Jericho an. Er fällt wider alles Vermuthen in die Hände der Mörder: sie berauben ihn seiner Kleider: sie schlagen ihn, und lassen ihn halb todt zur Erde liegen. Er liegt, und liegt ohne sich helfen zu können so, wie er gefallen ist. Weder der Priester, noch der Levit, die neben ihm vorbey zogen, werden von einigem Beyleide gerührt; sie lassen den Elenden liegen, und schmachten. Der einzige Samaritan, so

nach ihnen kam, nähert sich demselben: er verbindet ihm seine Wunden; er gießt Oel und Wein darein, und sorgt für die vollkommne Genesung desselben.

Ein gleiches Mitleiden und Erbärmniß verdient bey weitem nicht Adam, der erste Vater des menschlichen Geschlechtes. Wahr ist es: er ist den Mördern (ich verstehe die bösen Geister) in die Hände gefallen; er ist seines unschätzbaren Kleinodes der Unsterblichkeit beraubet worden: doch er hat sich dieses Uebel von selbst zugezogen. Weder die Noth, noch einige Gebrechlichkeit, und auch die Unwissenheit nicht hat ihn dazu gezwungen. Das Geboth, so ihm Gott gegeben hat, war ein einziges, und wenn er sich nur von der Frucht des verbothnen Baumes enthalten hätte, so würde er schon alles gethan haben, was von ihm verlanget ward. Wie könnte ihm wohl dieser einzige Befehl aus dem Gedächtnisse entwischen? Der freye Willen, den er hatte, war durch die Gnade Gottes also gestärkt, daß er die Sünde, wenn er wollte, gar leicht vermeiden köñte. Wer wird also seine Uebertretung als eine Wirkung seiner Schwäche ansehen? Zu dem so hielt ja der angenehme Paradiesgarten Bäume genug in sich, derer Früchte er ohne Scheue hätte verkosten köñen. Was

hat ihn also genöthiget gerad von jenem Baume zu essen, der allein ihm verbothen war? (a) Er hat gleichwohl davon gegessen; und sein Frevel versetzte ihm eine so gefährliche Wunde, daß er, und mit ihm alle seine Nachkömmlinge, die von ihm die Sünde geerbet haben, noch heut zu Tage halb todt würden zur Erde liegen, wenn der göttliche Samaritan, Christus Jesus, sich uns durch seine Menschwerdung zu nähern, unsre Wunden mit seinem heiligsten Blute abzuwaschen, und zu heilen nicht beschlossen hätte.

Der Sohn Gottes säumte auch nicht das Werk unsrer Erlösung anzufangen nachdem jene reineste Lilge entsprossen ist, welche allein würdig befunden war ihn in ihrem Schooße zu verschließen, und hervorzubringen. Welche Anbethung, welche Danksagungen wir unserm Erlöser dafür schuldig sind, läßt sich gedenken, keineswegs aber ausdrücken. Wie können wir aber mit dankbarem Herzen an unsre geheimnißvolle Erlösung zurück denken, ohne zugleich die zärtlichsten Triebe der Dankbarkeit gegen Mariam zu fühlen? Gegen Mariam die allerseligste Jungfrau sage ich als

(a) S, Bern. de statu virt. P. 2. de Obed.

als welche einen nicht geringen Antheil an unsrer Befreyung hat: sintemal sie unsern Seligmacher in ihrem jungfräulichen Leibe empfangen, zur Welt gebohren, mit ihrer reinesten Milch ernähret, für seine Schadloshaltung unabläßig gesorget, und ihn also bis auf jene Zeit glücklich erhalten hat, wo er das Werk unsrer Erlösung vollenden wollte.

Solche Merkmaale der Dankbarkeit sieht man beynahe an allen hoch- und höchstzu verehrenden Mitgliedern unsrer hochlöblichen Erzbruderschaft. Sie haben sich vermittelst ihrer Einverleibung in diese marianische Versammlung von selbst verpflichtet, an Maria den seltnen Vorzug ihrer unbefleckten Empfängniß stäts in Ehre zu haben, und nach allen Kräften zu behaupten. Die schönste und untrüglichste Probe von ihrem Eifer geben sie von neuem an eben dem heutigen Tage, wo man dieselben in einer ungemein großen Menge um ihrer Andacht zu pflegen versammelt sieht. Umsonst würde ich sodann reden, im Falle ich mich heut bemühen sollte in den Gemüthern meiner ansehnlichen Zuhörer das Liebesfeuer gegen Mariam zu erwecken, wovon sie ohnehin schon verzehret sind. Ich denke besser zu thun, wenn ich etwas weniges von den herrlichen Früchten, welche

die Einverleibung in unsre hochlöbliche Erzbruderschaft von der unbefleckten Empfängniß Mariä in uns hervorbringen soll, sagen werde.

Der heilige Augustin, wenn er über die nämliche Stelle schreibt, die ich zu meinem Vorspruche gewählet habe, giebt mir den ganzen Stof dazu. Die Verbindung der Wunden, sagt er, ist die Einhaltung der Sünden: das Oel der Trost einer guten Hoffnung: und der Wein eine kräftige Anmahnung mit Eifer unsre Werke zu verrichten. (b) Aus diesem nun mache ich auf mein Vorhaben folgende Anwendung, und sage: Die Einverleibung in unsre hochlöbliche Erzbruderschaft von der unbefleckten Empfängniß Mariä soll in uns erstens die Neigung zur Sünde einhalten: zweytens den Eifer zur Ausübung des Guten entzünden: und endlich unsre Hoffnung auf eine reichliche Vergeltung beleben. Wir wollen eines nach dem andern betrachten, und endlich schließen: unsre Versammlung sey eine heilige, eine preiswürdige, und höchst trostvolle Versammlung. Den Beystand Gottes hoffe ich indessen um so mehr, weil ich einzig zur Ehre seiner göttlichen Mut-

(b) S. Aug. in Evang. Luc. lib. 2. quaest. XIX.

Mutter, und zum Nutzen ihrer lieben Pflegkindern rede.

Erster Theil.

Bey einer jeden menschlichen Handlung hat man sein gewisses Ziel, und Absehen: und die Handlung selbst wird an sich gut, oder bös, nachdem nämlich das Ziel, so man dabey vor Augen hatte, löblich, oder sündhaft gewesen ist. Wohl Niemand, werthgeschätzte Mitglieder! wird uns deßwegen tadeln, daß wir uns dieser marianischen Versammlung einverleibet haben; weñ man anders die Ursache, die uns dazu bewogen hat, einsieht. Ja man wird uns noch dazu Glück wünschen, wenn man die herrlichen Früchte, die unsre Einverleibung von rechtswegen in uns hervorbringen soll, in Erwegung zieht.

Die erste davon ist, daß sie bey uns die Neigung zur Sünde einhalten soll; wir mögen hernach das Ziel, daß man sich bey seiner Einverleibung vorgesetzet hat, oder selbst die kräftigen Mittel, die einem Pflegkinde an die Hand gegeben werden, und durch derer guten Gebrauche er für der Sünde gesichert wird, betrachten. Das vornehmste Ziel und Absehen, so man bey sei-

seiner Einverleibung vor Augen hatte, war eine ächte und vollkommne Verehrung Mariä: denn eben dieses Absehen hatte man bey Einsetzung und Bestättigung dieser hochlöblichen Erzbruderschaft; folglich kann und soll man auch bey seiner Einverleibung kein anderes haben. Nun so kann aber eine ächte, und vollkommne Verehrung Mariä unmöglich bestehen, ohne daß man sich befleißt, ihr, soviel es in unsern Kräften ist, nachzufolgen: weil nach der Lehre des heiligen Augustin die Verehrung, die wir einem Heiligen erweisen, nur alsdenn wahrhaft, und vollkommen ist, wenn wir uns nach Möglichkeit bemühen dem Beyspiele desjenigen zu folgen, den wir ehren wollen. (c)

Diese Pflicht der Nachfolge Mariä verbindet uns zu zweyen Dingen: Wir müssen nämlich dasjenige vermeiden, was sie vermieden, und dasjenige, soviel es unsre Schwachheit zuläßt, wirken, was sie gewirket hat. Wahr ist es; man muß es hauptsächlich dem freygebigen Gott zuschreiben, daß er die heilige Jungfrau von aller Befleckung auch nur der mindesten wirklichen Sünde befreyet habe; welches sie auch als

(b) S. Aug. serm. 47. de Sanctis.

als eine Fürsprecherinn der Sünder, die Glorie, und Krone der Gerechten; die Braut des allmächtigen Gottes, der Saal der heiligsten Dreyfaltigkeit; das wunderbarliche Ruhbettlein des wahren Salomons Christi Jesu bestens verdienet hat (d) Doch man kann gleichwohl nicht läugnen, daß auch Maria ihrer Seits alle Sorgfalt angewandt, allen ihren Kräften aufgebothen hat, um auch den Schatten einer wirklichen Sünde zu vermeiden: uns allen zu einem höchstnützlichen Unterricht, daß wir zum voraus ihrem Beyspiele in Vermeidung der Sünde folgen müssen, und erst nachher uns als wahre Verehrer ihrer geheiligten Person rühmen dörfen.

Sind wir von der Sünde nicht gereiniget; ernähren wir noch immer die bösen Begierden, und Leidenschaften in unsern Herzen, ohne die mindeste Sorgfalt dieselben zu mäßigen, und zu unterdrücken: wie wird es uns doch jemals möglich werden ihren Tugenden in etwas nachzufolgen, wozu wir doch ganz gewiß verpflichtet sind? Ein Gärtner sorgt ja zuerst jenen Platz von dem schädlichen Unkraute zu säubern, der ihm Blumen und Früchte bringen soll.

Wer

(d) S. Bonav. 3. dist. 3.

Wer also nicht besorgt ist die Sünde zu vermeiden, und die böse Neigung zur selben einzuhalten, der muß nicht sagen, als folgte er Mariä nach. Fehlt es aber an der schuldigen Nachfolge, so fehlt es auch an der vollkommnen Verehrung Mariä: fehlt es an dieser, so fehlt es an Erfüllung des vorgesetzten Zieles, und also nothwendig auch an Erhaltung der ersten Frucht, die unsre Einverleibung von rechtswegen in uns hervorbringen soll.

Wollen wir unsern Gesinnungen bey unsrer Einverleibung etwas nähers komen; so findt man unschwer, daß wir uns dabey haben anheischig gemacht an Maria sonderbar den Vorzug ihrer unbefleckten Empfängniß in Ehre zu haben, dieselbe andächtig zu glauben, und nach unsern Kräften zu behaupten. Diese Gesinnung, die wir damals hegeten, ist allerdings gut und heilig. Wie kann aber diese Verbindung, diese Verehrung Mariä gefällig seyn, wenn wir anbey immer bereitet sind, denjenigen durch die Sünde zu entehren, der ihr diesen Vorzug gegeben hat?

Wir haben zugleich bey unsrer Einverleibung versprochen, wir wollen niemal etwas mit Vorbedacht gedenken, noch reden, noch thun, so ihrer Ehre könnte zuwi-

der laufen: ja, wir erneuern dieses Versprechen, so oft wir unsre marianische Formul abbethen. Doch lieber Gott! wie wenig erfüllen wir es, und wie lügenhaft ist also unsre Verehrung gegen Mariam; da wir kein Bedenken tragen uns an ihrem göttlichen Sohne vermittelst der Sünde zu vergreifen, ihn durch unsere bösen Gedanken, ärgernißvollen Worte, und höchstsündhaften Werke auf die empfindlichste Art zu verunehren, und also unser gethanes Versprechen wenigst mittelbarer Weise zu übertreten? Oder trift denn nicht auch die Eltern die Unehre an, so man ihren Kindern beweißt; und nehmen die Eltern nicht eben so an dem Unrechte, das man ihren Kindern thut, Antheil, als sie an dem Guten, so denenselben widerfährt, Theil haben? Einmal, liebste Brüder! ich wiederhole es: unsre Verehrung Mariä, deren wir uns fälschlich rühmen, ist so auf eine Art keine ächte, keine vollkommne, und ihr angenehme Verehrung; weil sie nämlich in uns die Neigung zur Sünde nicht einhält, welches doch gemäß dieser Verehrung, und also dem Ziele, das wir uns bey unsrer Einverleibung vorgesetzt haben, unfehlbar geschehen sollte.

Eine gleiche Abneigung und Enthaltung von der Sünde soll in uns auch hervorbringen

gen

gen unsre Einverleibung den kräftigen Mitteln zu Folge, die einem Mitgliede an die Hand gegeben werden; als durch derer guten Gebrauche er für der Sünde gesichert wird. Bekennet es selbst wertheste, und hochgeschätzte Mitglieder! wer, wer hat wohl mehrere Gelegenheit sich öfters den heiligen Sacramenten der Buße, und des Abendmahles zu nähern, als eben ihr? Heißen euch nicht die höchstlöblichen Satzungen selbsten, die ihr von freyen Stücken angenommen habt, solches emsig beobachten? Doch ich weis es schon, daß einige mir eben itzt in die Rede zu fallen Lust haben. Ich meines Theils, sagen sie, halte auf das viele Beichten, und Communicieren nicht sonderlich vieles. Wenn dieser Einwurf blos auf solche Leute gerichtet ist, die nur darum öfters beichten, und communicieren, weil sie es zu thun schon gewohnt sind; weil sie dazu angehalten werden; weil sie eben dieß auch andre thun sehen; oder wohl gar, damit man ihnen mehr Frömmigkeit, Tugend, und Gottesfurcht, als andern zuspreche: wenn die Rede von solchen Leuten ist, sage ich, so bin auch ich eines gleichen Sinnes, und traue dergleichen Beichten, und Comunionen nicht gar vieles zu. Ich kann aber keineswegs zugeben, als wäre der öftere Genuß dieser heiligen Sacramenten überhaupt, und an

sich selbst zu verwerfen. Selbst unsre Mutter die katholische Kirche wünscht ja nichts so eifrig, als daß sich die Gläubigen öfters der heiligen Beichte bedienten, um dadurch ihre Seele zu reinigen. (e) Sie will auch die Hirten und Seelsorger sollten vor allem die ihnen anvertrauten Schafe zum öftern Genuße des geheimnißvollen Abendmahles anmahmen, und sie dahin bringen, daß sie eben die Sorge tragen, täglich ihre Seele mit dem Brode der Engeln zu stärken, als sorgfältig sie dem Leibe täglich seine Nahrung reichen (f).

Auch die heiligen Väter heißen den öftern Gebrauch des heiligen Abendmahls gut: und wenn gleich der heilige Augustin die gewisse Zeit dazu eigentlich nicht bestimmet: so giebt er uns doch allen insgemein diese Regel: wir sollten stäts so leben, daß wir uns täglich diesem Geheimniße nähern dörfen (g). Wollen wir überdas in die Kirchengeschichte etwas zurück gehen, so werden wir Zeiten antreffen, wo sich die Gläubigen täglich dem Tische des Herrn

---

(e) Cathec. Rom- p. 2. cap. 5. quaest. 46.

(f) Ibid. cap. 4. q. 46.

(g) S. Aug. de verb. Dom. serm. 21.

Herrn genähert haben (h). Selbst der Priester lud sie täglich nach vollbrachtem Meßopfer dazu ein; und die, so bereitet waren, näherten sich, und genossen dieses Geheimniß mit größter Andacht und Innbrunst.

Hätten wir auch, liebste Brüder! auf alles dieß kein Augenmerk: so sollte uns der Nutzen schon allein, der uns dadurch zufließt, zum öftern Gebrauche dieser heiligen Sacramenten anfrischen. Was die Beichte betrifft, so ist selbe vieler andern schönsten Wirkungen zu geschweigen, ein kräftiges Mittel wider die Sünde; indem sie als ein Sacrament Gnade giebt derselben glücklich zu widerstehen. Man muß dabey unumgänglich einen kräftigen und ernstlichen Vorsatz haben die Sünde und alle Gelegenheiten, die dazu Anleitung geben, zu verhüten. Die gute Wirkung dieses Vorsatzes erfolgt auch um so leichter, weil das öftere Beichten in uns endlich eine heilige Schamhaftigkeit erweckt, vermöge welcher wir von selbst überdrüßig werden immer mit den alten Gewohnheiten in dem heiligen Richterstuhle zu erscheinen. Wiederum so oft man beichtet, wird man von seinem

(h) Act. 2. 46.

geistlichen Vater zur Vermeidung der Sünde, und Ausübung des Guten ermuntert. Man entdeckt in dem Beichtstuhle (wenn man anders mit Nutzen herausgehen will) dem Priester seine besondern Anliegen und Versuchungen, und bekommt dagegen die tauglichsten Mittel sie zu überwinden; und die Sündenkrankheit wird, so zu sagen, eben damals geheilet, da man sie offenbaret (i).

Nicht weniger trägt zur Vermeidung der Sünde der Genuß des heiligen Abendmahls bey. Christus Jesus giebt sich daselbst wesentlich unsrer Seele zur Speise; und giebt sich derselben, um sie von ihren Krankheiten zu heilen, sie in ihrer Schwachheit zu stärken, und endlich sie in dem Leben der Gnade zu erhalten; welche ja mit der Sünde so wenig, als die Finsterniß mit dem Lichte bestehen kann. Eben diese Wirkungen schreibt dem öftern Genuße des heiligen Abendmahles der heilige tridentinische Kirchenrath zu; indem er es ein kräftiges Arzneymittel nennet, als wodurch wir von den täglichen Uebertretungen, von den erläßigen Sünden befreyet, und für den Todsünden bewahret werden (k). Habet ihr

(i) S. Bern. serm. de inter. dom.
(k) Conc. Trid. Sess. 13. cap. 2.

ihr also, christliche Seelen! Kräften vonnöthen, um die Tugend bey so vieler Gefahr und Hindernissen dieses Lebens zu erhalten; so nähert euch nur dieser lebendigen Quelle der Gnade Gottes, aus welcher ihr alle Gnaden, und Tugenden, so euch vonnöthen sind, schöpfen könnet. Wollet ihr etwa noch andere Mittel wissen, die zur Vermeidung der Sünde dienlich sind: so werft eure Augen nur auf die vielen Predigten, die man euch in unsern marianischen Versammlungen vorzutragen Gelegenheit hat. Man redet dabey von den Vorzügen Mariä; und man hat neben der Ehre der schönen Liebesmutter allzeit die Verbesserung eurer Sitten zum Ziele. Man erhebt ihre jungfräuliche Reinigkeit; und ermahnt euch dadurch zur standmäßigen Keuschheit. Man rühmt ihre seltene Demuth; und lehrt euch dadurch den eitlen Stolz und Hochmuth ablegen. Man streicht hervor ihre englische Eingezogenheit; und will dadurch das ausgelassne Wesen eurer Sitten und Geberden verbessern. Man sagt vieles von ihrer unverstellten Menschenliebe; und will dadurch bey euch das feindselige Betragen gegen eure Nebenmenschen tilgen, u. s. w.

Was sollte ich von den vielen Abläßsen sagen, die allen Mitgliedern unsrer Ver-

sammlung verliehen sind? Gehören sie nicht ebenfalls zu denjenigen Mitteln, von denen ich wirklich rede? Wer sich eines Ablasses theilhaftig machen will, der muß nebst andern vorgeschriebnen Tugendswerken, als da sind das Gebeth, die Beicht und Communion, oder eine kleine Enthaltung, oder weniges Almosen (dergleichen Werke ja von sich selbst schon überdiemassen vieles zur Vermeidung der Sünde beytragen) der muß, sage ich, beynebens einen ernstlichen Willen haben, Gott dem Herrn für die ihm durch die Sünde zugefügte Unbild eine geziemende Genugthuung zu leisten. Ist es aber wohl möglich, daß man die alten Schulden abzuführen, und neue zu begehen sich entschließe? Auch niemals wird man sich anschicken etwas an sich selbst zu strafen, und abzubüßen, wenn man seine That nicht schon vorher bestrafungswürdig hält. Wer sieht aber nicht, daß eine solche Kenntniß von seiner Uebertretung eine solche Begierde der Buße unmöglich ohne den Vorsatze der Verbesserung eines dergleichen Fehlers bestehen könne; und also die Ablässe vermittelst der dazu erfoderlichen Zubereitung, und Verhältnißes nicht wenig zur Vermeidung der Sünden beytragen?

Man muß auch an diesem Orte des allgemeinen Gebethes nicht vergessen, dessen ihr

ihr als Mitglieder unsrer heiligen Erzbruderschaft auf eine vorzügliche Art theilhaftig werdet. Ihr seyt vielleicht durch die Sünde im Stande der Ungnade und Verwerfung. Durch eure guten Werke, durch euer Gebeth, so ihr zu dieser Zeit verrichtet, könnt ihr eure Genesung nicht verdienen; weil sie nur todte Werke sind, und aus sich selbst euer Heil nicht bewirken können. Doch ihr habt das Glück, daß unzählige andre Seelen, die vermöge ihres frommen und tugendsamen Lebenswandel in den Augen Gottes groß und mächtig sind, für euch bethen. Dieser ihr Gebeth und Seufzen, das von einem gerechten Herzen kömmt, dringt durch die Wolken, und erzwingt endlich von Gott die Gnade eurer geistlichen Auferstehung von dem tiefen Sündenschlafe, worinnen ihr vergraben waret. Gott, der gütige Gott, so den Gerechten niemal umsonst bethen läßt, öffnet euch also die Augen; ihr seht euren Fall, ihr bereuet denselben, und fangt an euerm Vorsatze gemäß alle die Mittel anzuwenden, die euch davor in das künftige zu sichern vermögend sind. O beglückter Tag also, wo wir uns der hiesigen marianischen Versammlung beygesellet haben! Beglückte Einverleibung! die uns so viele Hilfsmittel die Sünde zu vermeiden anbieth, und in uns nicht allein die Neigung zur Sünde einhält; sondern

noch über das den Eifer zur Ausübung des Guten entzündet.

Zweyter Theil.

Es mag seyn, wie es will: die leeren Worte machen in unsern Gemüthern halt niemal so viel Eindruck, als die Beyspiele selbst, die wir vor Augen haben: und wenn man uns nochmal so vieles vorsaget von dem Guten, das wir ausüben sollten, so wird man damit gleichwohl dasjenige nicht zuwege bringen, was man mit einem einzigen guten Beyspiele richten kan. Kömmt es liebste Brüder! auf Beyspiele an um in uns den Eifer zur Ausübung des Guten zu entzünden, o! so steht es mit uns um so besser, je mehrere und herrlichere Beyspiele eines heiligen Eifers wir unabläßig im Gesichte haben. Maria die allerseligste und unbefleckte Jungfrau ist wohl das vollkommneste Vorbild, das wir uns bey Ausübung des Guten jemals vorstellen können. Diese hat uns die schönsten Beyspiele der Reinigkeit, Beyspiele der Demuth, Beyspiele der Geduld, Beyspiele der Liebe, und der übrigen Tugenden, die unsre Vollkommenheit ausmachen, gegeben. Von ihrer jungfräulichen Reinigkeit kann ich zu reden, um so leichter Umgang haben; weil

man

man davon ohnehin schon zur Genüge überzeuget ist. Genug, daß sie Gott dem allmächtigen zuerst das Gelübd der ewigen Jungfrauschaft gethan, und lieber die höchste Würde einer Mutter Gottes hätte fahren lassen, als dieselb mit einiger Verletzung ihrer Jungfrauschaft begleiten.

Ihre unvergleichliche Demuth soll man vielmehr bewundern, als sich davon zu reden erkühnen. Sie stammet vom königlichem Geblüte her; sie war das vollkommneste Muster der Frömmigkeit, die Mutter und Frau der Menschenkinder; die Königinn der Engeln, der Tempel des Herrn, der Wohnsitz des heiligen Geistes: kurz, sie hatte ihres gleichen weder in den Zeiten, die vor ihr und mit ihr gewesen sind, noch wird sie es in allen denen haben, die nach ihr noch kommen werden: dessen doch ungeachtet wollte sie sich von weitem nicht über andere gemeine Menschen erheben. Ja man kann das demüthige Betragen, das sie dem Erzengel Gabriel bezeiget hat, von jenem kaum unterscheiden, welches sie gleichfalls gegen alle übrige Menschen blicken ließ. So wartete sie ihrer Base Elisabeth mit aller Liebe und Demuth aus; ob sie gleich den vermenschten Sohn Gottes selbst in ihrem heiligen Leibe truge. (l)

Die

(l) S. Bern. tract. de statu virt. p. 1: de humil.

Die wahre Demuth ist allemal mit der Geduld vergesellschaftet. Diese Tugend mußte auch Maria in so vollkommnerm Grade besitzen, je schmerzlicher die verschiednen Zufälle waren, denen ihr göttlicher Sohn unaufhörlich ausgesetzt war. Kaum ward er gebohren, als man sich schon seinem Leben nachzustellen anschickte. Was könnte für eine Mutter schmerzlicher seyn, als wenn man ihr das so liebe Kind rauben will, das sie mit Verlangen gezeiget hat? Doch Maria war dabey geduldig. Wie groß waren die Beschwernisse auf jener Reise nicht, die sie in Mitte der Nacht bey rauher Jahrszeit nach Aegypten antreten mußte (m)? Und sie war bey allem dem geduldig. Wie hart mußte es ihr nicht fallen, als sie ihren einigen Sohn, ihre einzige Freude und Herzenstrost an dem schmählichem Kreuzgalgen angeheftet zu sterben anfangen, und mit geneigtem Haupte seinen Geist aufgeben gesehen hat? Sie war geduldig: ja anstatt, daß sie ihrem sterbenden Sohne zugerufen hätte, er sollte die Bösewichte durch seine göttliche Allmacht vertilgen, wünschte sie vielmehr seinen Peinigern die Bekehrung, und vollkommne Verzeihung. So groß nämlich war ihre Menschen-

(m) Matth. 2. 14.

schenliebe, wovon sie auch bey jener Hochzeit in Cana Galiläa die untrüglichste Probe gegeben hatte: Maria sah nämlich, wie daß die Neuvermählten traurig zu werden begännen, weil es ihnen am Wein gebrach; und sie hatte mit ihnen so viel Mitleiden, daß sie kein Bedenken trug, ein Wunderwerk von ihrem göttlichen Sohne zu verlangen, dergleichen man damals noch nicht gesehen hatte (n).

Was sollte ich erst sagen von ihrem heiligen Stillschweigen, welches sie stäts zu beobachten beflissen war? Was von dem eifervollen Gebethe, dem sie unaufhörlich oblag? Was von den strengen Bußwerken, womit sie ihrem heiligen Leibe immer beschwerlich fiel u. s. f. Ich will der Zeit schonen, und dieß um so lieber; weil ich mir vorgenommen habe die Vollkomenheiten Mariä blos zu berühren, keineswegs aber der Länge nach zu erzählen. Das wenige, so ich davon beygebracht habe, dienet wenigst als ein Muster derjenigen Beyspiele, die sie uns zur Nachfolge gegeben hat.

Ich gebe es indessen ganz gern zu, daß wir dergleichen Tugenden in so vollkomm-

(n) Joan. 2. 11.

kommnem Grade niemals besitzen werden, als Maria dieselben besessen hat: es ist aber auch nicht vonnöthen. Nein! wie würde es doch endlich um die Fortpflanzung des menschlichen Geschlechtes stehen; wenn wir alle ihrem Beyspiele gemäß die ewige Jungfrauschaft geloben wollten? Dieses ist von Gott nur wenigen gegeben: für die Uebrigen ist es genug, wenn sie eine solche Keuschheit beobachten, die ihrem Stande gemäß ist. Können wir in unsern widrigen Zufällen nicht frolocken, wie Maria gethan hat: so können wir doch wenigst dieselben von der Hand Gottes mit einer heiligen Unterwirfigkeit annehmen, und mit standhafter Geduld übertragen. Ist es uns unmöglich die Ehrenstellen zu fliehen, die Reichthümer zu verachten: so ist es doch möglich, daß wir mit unserm Ansehen die Menschlichkeit, und mit dem Ueberfluße die Gutthätigkeit vereinbaren. Ist es in unsern Kräften nicht, daß wir das Beste unsers Nebenmenschen befördern; so ist es doch in unsern Kräften, daß wir ihm dasselbe wünschen, und vergönnen: und so üben wir schon hinlänglich das Gute aus, wozu uns die Beyspiele Mariä, und auch der übrigen Mitgliedern unsrer marianischen Versammlung anfrischen.

Aus allen menschlichen Beyspielen, die uns am ehesten zur Nachfolge verleiten, sind jene die kräftigsten, die man an den Großen, und Mächtigen dieser Welt erblicket. Ihre Beyspiele sind für uns Befehle; und die höchste Ehrfurcht, die man ihnen schuldig ist, treibt uns von selbst an ihren Fußstapfen zu folgen.

Ich habe also nicht zu viel geredet, da ich gesagt: die Einverleibung in unsre marianische Versammlung soll in uns den Eifer zur Ausübung des Guten entzünden: weil sich ja eben diese Versammlung vor allen andern rühmen darf, daß sie unter ihre Mitglieder selbsten die höchsten Fürsten, Fürstinnen, Erzbischöfe, Bischöfe, Prälaten, und ganze Familien vom ersten Adel zu zählen das Glücke habe: von höchst Dererselben Tugend, und ausnehmenden Frömmigkeit wir nothwendig zeugen müssen; wenn wir uns anders des brünstigen Eifers erinnern, den höchst Dieselben für die Ehre unsrer schönen Liebesmutter beweisen. Die iñerlichen Andachtsregungen dieser erhabnen Seelen sind uns zwar verborgen: wir können nichts destoweniger von dem äußerlichen Schatten der Andacht, den sie häufig von sich werfen, auf das innerliche Liebesfeuer, so in ihren Herzen brennet, schließen. Wer kann wohl ohne größter

ter Erbauung mit ansehen, wie höchst Dieselben jährlich ihre einmal so rühmlich gethane Verpflichtung eigenhändig zu erneuern geruhen; und beynebens der heiligen Mutter der schönen Liebe reichliche Opfer bringen?

Die vorzüglichsten Merkmaale eines so heiligen Eifers bewundern wir billig an dem Durchlauchtigsten Churhause Baiern. Diesem allein (Gott segne, und erhalte es bis in die spätesten Zeiten) haben wir, und mit uns alle übrigen Mitglieder den Anfang, das Wachsthum, und Erhaltung unsrer marianischen Andacht, folglich auch alle Früchten, die uns daraus zufließen, zu danken. Alles, was wir dagegen thun können, ist, daß wir Mariam selbst zur Bürginn unsrer schuldigsten Dankbarkeit einstellen.

Von den herrlichen Beyspielen der Großen komme ich zu jenen der Gemeinen, die wir täglich vor Augen haben. Die Handlungen, die man sie verrichten sieht, sind heilig; die Meinung, in der sie es verrichten, unsträflich; und die Weise, womit sie es verrichten, ist höchst erbaulich. Ich rede hier nicht von allen ohne Unterschiede: wohl aber von vielen, und vielleicht auch von den mehrern, derer Beyspiele allerdings

nachahmungswürdig sind. Es ist beynahe keine öffentliche Andacht, der sie nicht beywohnen; keine Verkündung des Worts Gottes, wo sie nicht gegenwärtig. Der Gebrauch und Genuß der heiligen Sacramenten ist fast ihre tägliche Nahrung; und was das Gebeth, voraus das allgemeine betrifft, so sind sie insgemein die ersten dabey.

Man kann auch ihren Eifer keineswegs einer Verstellung zuschreiben: denn wo Gleißnerey und Verstellung ist, da ist auch eine immerwährende Abwechslung und Unbeständigkeit anzutreffen; und man würde sie wohl schwerlich dasjenige vollziehen sehen, wenn ihre Meinung und Absehen dabey nicht löblich, nicht heilig wäre. Zudem, so sieht man ja, daß sie aus dergleichen gottseligen Uebungen großen Nutzen ziehen: indem sie immer frömmer, und tugendsamer werden, und also ohne Zweifel das, was sie ausüben, mit vollem Ernste ausüben. Wäre auch dieß alles nicht; so sollte uns ja schon das sitzame Wesen allein, die auferbäulichen Geberden, und ihre ungezwungne Eingezogenheit zur großmüthigen Nacheiferung vermögen. Zu wünschen wäre es freylich; weil wir sonst eine reichliche Vergeltung niemals zu hoffen haben: welches die dritte Frucht ist, die unsere Einverleibung in hiesige marianische Ver-

sammlung in uns von rechtswegen hervorbringen soll.

Dritter Theil.

Gewiß! wir Menschen sind über diemassen eigennützig. Mag auch eine Handlung an sich selbst noch so wohlanständig seyn, als sie immer wolle; so können wir uns gleichwohl kaum dazu entschliessen, wenn wir dabey nicht auch unsern besondern Nutzen, und Vortheil haben: kurz, für alles, was wir thun, wollen wir belohnet seyn. Die Welt verspricht zwar ihren Geschöpfen und Anbethern Belohnung im Ueberfluße: kömmt es aber auf die wirkliche Vergeltung, und Hilfeleistung an, da findt sie tausend Ausfluchten den Beystand, den man von ihr gehoffet hat, zu versagen. Weit glücklicher sind in ihrer Hoffnung die ändächtigen, und wahren Pflegkinder Mariä, als welche den Ihrigen noch allzeit in allen Stücken ohne Ausnahme geholfen hat.

Meine Brüder! wir dörfen uns nur ein wenig umsehen, um davon überzeuget zu seyn. Wir erblicken eine Menge von so genannten Votivtafeln, welche uns jene Gutthaten vor Augen stellen, die man ver-

mittelst eines kindlichen Zutrauens durch die Fürbitte Mariä erhalten hat. Denket von uns, ich bitte euch! nicht so niederträchtig: gleich als hätten wir dergleichen Gemälde von freyen Stücken, um euch ein eitles Blendwerk vor die Augen zu machen, aufgehenkt: einmal man würde uns dadurch grobes Unrecht thun. Alles, was ihr da sehet, sind Opfer der Dankbarkeit von jenen, die daselbst in ihren Anliegen sind erhöret worden.

Manche werden mit dem Verlurste des Augenlichtes bedrohet; und schrieben die Erhaltnng desselben der Fürbitte unsrer schönen Liebesmutter zu. Einige, die wirklich taub zu werden begannen, maßen Gott nebst Maria mit dankbarem Gemüthe ihre Genesung bey: andere wünschten den ungehinderten Gebrauch ihrer Glieder; und sie sahen Mariam, als ihre Helferinn an. Man lief zuweilen Gefahr durch eine ansteckende Sucht dahingerissen zu werden; und hatte Mariä seine Schadloshaltung zu danken. Da war eine Mutter in den gefährlichsten Geburtsnöthen begriffen: es war schon an dem, daß sie sammt dem Kinde soll ein Raub des Todes werden; da noch endlich das Vertrauen auf Gott, und die unbefleckte Mutter ihre glückliche Entbindung bewirket hat. Dort hatte man

alles Uebel zu befürchten von einer aufzehrenden Viehseuche, und die wunderthätige Gnadenmutter wußte das Uebel von denen zu entfernen, die sie darum gebethen haben. Man war in augenscheinlicher Gefahr itzt durch das Feuer, itzt durch Ueberschwemmungen um Haus und Hof zu kommen: ganze umliegenden Gemeinde haben in einer so dringenden Noth ihre Zuflucht zu Mariam genommen; und sie sind fast allemal durch die Fürbitte Mariä von Gott erhöret worden.

Gleichwie aber Maria den Ihrigen in allen Stücken ohne Ausnahme zu helfen bereitet ist; so thut sie es auch zu allen Zeiten ohne Einschränkung. Die Zeit der Versuchung, meine Brüder! ist für uns gewiß die gefährlichste. Ein einziges Steinlein warf den unüberwindlichen Riesen Goliath zu Boden (o); und ein einziger Augenblick kann uns einen tödlichen Streich versetzen, dessen wir uns vorher nicht versehen haben. Der Satan unser Todesfeind lauert Tag und Nacht auf den gänzlichen Umsturz unsrer Seele (p): er bedient sich aller mögli-

(o) 1. Reg. 17. 49.

(p) 1. Petr. 5. 8.

lichen Kunstgriffe uns zu hintergehen; und machet, daß man den Streich nicht eher wahrnehme, bis man schon wirklich getroffen ist. Doch zaget nicht christliche Seelen! ihr habt an Maria eine heldenmüthige Judith, die euch durch ihre viel vermögende Fürbitt zu befreyen, und alle Anschläge des bösen Feindes zu vernichten im Stande ist; wenn ihr anders nicht selbst die Gelegenheit zu unterliegen suchet, die gefährlichen Klippen des Anstoßes vermeidet, und also auch das eurige um die Versuchung zu besiegen beytraget.

So hat die augenscheinliche Hilfe Mariä vor einigen Jahren jene fromme Seele erfahren, die sich an eben dem heutigen Feste hieher verfügte, um ihre Andacht daselbst zu verrichten, unterwegs aber wider alles Vermuthen einem geilen Raubvogel in die Klauen gerieth, von dem sie doch endlich nach einer kindlichen Anrufung unsrer liebvollen Mutter glücklich befreyet ward. Diese konnte in Wahrheit jenes von Maria sagen, was einst der weise Sohn des Sprachs von Gott selbst gesprochen hat: Die Trübsalen hatten mich von allen Seiten her umgeben; und es war keiner, der mir zu Hilfe kam: da gedenkte ich an deine Barmherzigkeit, o heilige Jungfrau! denn du rettest die, so auf dich warten,

und erlösest sie (q). Eine gleiche Hilfe haben alle diejenigen zu hoffen, die Mariam wahrhaftig verehren. Die vielfältigen Widerwärtigkeiten werden sie nicht zaghaft machen: die Hoffart, und Eifersucht wird sie nicht überwältigen: der Geiz, und Rachbegierde wird in ihnen nicht herrschen: und das schmeichelhafte Wesen, der Wollust sie nicht erschüttern: kurz, sie werden in Mitte des tobenden Meeres unter so gefährlichen Sturmwinden so vieler Versuchungen ganz sicher und ruhig dahin schiffen. (r)

Sollte es auch allenfalls geschehen, daß sie aus Uebersehen, und angebohrner Schwachheit ein, und andersmal an ihrer Unschuld Schiffbruch leiden, so haben sie deßwegen durchaus nicht zu verzweifeln Ursache: denn Maria hilft den Ihrigen auch zur Zeit des sittlichen Todes, der in unsre Seele durch die Sünde einschleicht. Ja man kann sagen, daß sie eben damals um unser Bestes am mehresten besorget sey, wo wir doch gewiß ihre Hilfe am wenigsten verdienen. Es mag der Sünder so häßlich seyn, als er immer will; sie verab-

(q) Eccl' 51. 10 & seq.

(r) S. Bern. Hom. super Missus.

verabscheuet, und verachtet ihn nicht. Ein einziger Seufzer, der von reumüthigen Herzen kömmt, ist schon vermögend ihr mütterliches Herz zu erweichen: sie sichert ihn durch ihre Fürbitte vor dem tiefen Abgrunde der Verzweifelung; es wird in ihm von neuem die Hoffnung des Heils, die bereits zu sinken anfieng, erweckt: sie schützt ihn, und läßt ihn so lange aus ihren mütterlichen Armen nicht, bis sie den Elenden mit dem erzörneten Gott versöhnet hat (s).

Viele von unsern Mitgliedern könnten dieses aus eigner Erfahrniß bestättigen. Sie hatten schon über die zehen, zwanzig Jahre in allen Arten von Sünden und Lastern hingebracht: keine Beichte war gültig, weil es ihnen an dem guten Vorsatze gefehlet hat; so viele Communionen sie verrichteten, so viele Gottesräube begiengen sie: ihre guten Werke (wenn sie doch einige ausgeübet haben) verdienten nichts, weil sie im Stande der Sünde und Ungnade geschahen: und gleichwohl sind sie nunmehr ein Beyspiel der Tugend, wie sie es vorhin des Lasters gewesen sind. Wem aber haben sie eine so gänzliche Veränderung zu danken, denn unsrer liebvollen Gnaden-

(s) S. Bern. de Assumpt. B. V. serm. paneg.

mutter; als welche den Ihrigen hilft zur Zeit des sittlichen, und auch helfen wird zur Zeit des natürlichen Todes, wenn wir anders auf ihre Barmherzigkeit nicht freventlich sündigen, und uns so auf eine Art ihrer Hilfe unwürdig machen.

Wahrhaftig! niemals ist unsre Verlegenheit größer, die Gefahr augenscheinlicher, und unsre Sache unbestimmter, als zur Zeit, wo wir bereits zu sterben anfangen. Die äußerlichen Schmerzen des Leibes, die innerliche Furcht des Todes; die Ungewißheit unsers ewigen Heils, alles, alles dieß giebt uns zu schaffen genug. Wir bedörfen also eben damals fremder Hilfe am meisten. Keine Hilfe aber kann für uns trostreicher, und nützlicher seyn, als jene, die uns Maria in diesem gefährlichen Zeitpuncte zu leisten versprochen hat. Ihre Gegenwart wird uns in der letzten Todesangst trösten, wie jene des Engels die verlassne Agar getröstet hat. (t) Wir werden unter ihrem Schutze dem Tode eben so unerschrocken entgegen sehen; als wenig sich Noe in dem Schiffkasten vor dem Untergange gefürchtet hat (u): und es hat sich wohl nie-

---

(t) Gen. 21. 17.
(u) Gen. 6. 8.

niemals ein Gefangner nach seiner Befreyung also gesöhnet; als erstlich wir nach jenem Augenblicke seufzen, der unsre Seele von dem sterblichen Leibe trennen, und mit Christo vereinigen wird (w). Nachstellungen von dem bösen Feinde werden wir wenige haben, und es werden uns dieselben zu schaden nicht vermögend seyn: da werden wir sehen, und erkennen, wie vieles uns die Verehrung nütze, die wir Mariä die Zeit unsers Lebens bewiesen haben; und wie getreu sie ihren lieben Pflegkindern auch in ihrem Tode beyzustehen pflege. Sie wird unsre Seele aufnehmen, und in das himmlische Paradies übertragen. Woselbst wir der glorreichen Jungfrau, und Mutter Gottes auf ewig werden Gesellschaft leisten, und in ihrem Schooße eben die Glückseligkeit genießen, die man genießt, da man in dem Schooße Abrahä ruhet (x). Wir werden ihr mit Frolocken unaufhörlich zurufen: heilige Gottesgebährerinn! so, so nämlich werden sich alle, welche in dir wohnen, erfreuen: wir werden zu ewigen Zeiten ihre Gutthätigkeit rühmen, und ihr für die Liebe danken, vermög welcher sie uns

(vv) Philipp. 1. 23.

(x) S. Bern. serm. 1. de Assum. B. V.

Elenden nicht allein in allen Stücken ohne Ausnahme, zu allen Zeiten ohne Einschränkung, sondern auch auf alle dienliche Weise ohne Vorbehalt geholfen hat.

Oder wo hat sich ein würdiges Mitglied unsrer Versammlung jemals beklagt; als wäre Maria in Ausspendung der Hilfe zu gesparsam? Bitten wir um die Ausreutung eines Lasters; so giebt uns Gott beynebens die Tugend. Wollen wir unsre Lauigkeit vertilget wissen; so wird in uns der Eifer zum Guten entzündet. Halten wir um eine Linderung in unsern Trübsalen an; so werden wir davon gänzlich befreyt, und anbey mit vielem Troste überhäufet u. s. w. daß man also an einer reichlichen Vergeltung ganz und gar nicht zweifeln darf, im Falle man ihr getreu gedienet hat. Nicht aber die Vergeltung allein muß euch eure Einverleibung in unsre hochlöbliche marianische Versammlung angenehm machen; sondern ihr müßt alle drey Früchte, die sie von rechtswegen in uns hervorbringen soll, zusammen nehmen; und also von dem Nutzen unsrer heiligen Erzbruderschaft nach Billigkeit urtheilen.

Beschluß.

Die erste von diesen Früchten ist, daß sie in uns die Neigung zur Sünde einhält: und dieß gemäß dem Ziele, das man sich bey seiner Einverleibung vorgesetzt hat; wie auch den kräftigen Mitteln zu Folge, die dabey einem Mitgliede zur Vermeidung der Sünde an die Hand gegeben werden. Zweytens soll unsre Einverleibung in uns den Eifer zur Ausübung des Guten entzünden vermöge der schönsten Beyspiele, die wir an Maria selbst, und an den übrigen sowohl höchsten als gemeinen Mitgliedern bewundern. Zuletzt soll es unsre Hoffnung auf eine reichliche Vergeltung beleben; sintemal Maria den Ihrigen hilft in allen Stücken ohne Ausnahme, zu allen Zeiten ohne Einschränkung, und auf alle dienliche Weise ohne Vorbehalt.

Unsre Einverleibung hält also in uns die Neigung zur Sünde ein; und es ist folglich unsre Versammlung eine heilige Versammlung, der sich mit Rechte Niemand beygesellen darf, so mit angezogner Frucht nicht versehen ist. Leute, die sich blos mit ihrer Einverleibung begnügen, und beynebens ein sinnliches und sündhaftes Leben führen, tragen zwar den Namen eines Mitglie-

des, doch unwürdig; denn sie haben das Versprechen meineidig zurückgerufen, das sie der Unbefleckten Mutter in Ansehung einer ächten und vollkommnen Verehrung gethan haben. Sey es auch, daß sie sich der kräftigen Mitteln eben so oft, und vieleicht auch dem äußerlichen Scheine nach eben so eifrig, wie die andern bedienen: sie beweisen gleichwohl Mariä dadurch kein Gefallen, und sich selbst keinen Nutzen; ja entehren vielmehr die heilige Jungfrau durch ihre Heucheley, und beschleinigen sich selbst ihren Untergang. Lieber Gott! wie ist es doch möglich, daß wir dasjenige zu unsrer Verdammniß anwenden, was von rechtswegen zu unserm Heil und Seligmachung dienen sollte? Heilige Jungfrau! kannst du wohl zugeben, daß wir noch länger in den dichten Finsternißen der Gottlosigkeit herumirren, und also unfehlbar zu Grund gehen?

Unsre Einverleibung entzündet in uns den Eifer zur Ausübung des Guten: es ist also unsre Versammlung eine höchstpreiswürdige Versammlung wegen den herrlichen Beyspielen, die sie uns vorzeiget. In Wahrheit! Unmenschen sind diejenigen, die bey allem diesen noch unempfindlich bleiben, und von den allgemeinen Flammen eines gottseligen Eifers nicht erhitzet werden.

den. Gott, der einen lauen Menschen aus seinem Munde ausspeyt (y) wird es Manchem mit allem Nachdrucke verweisen, daß sie auch sogar bey ihrem mittern Stande, der sie von unzähligen Gefahren entfernet, ihnen weit mehrere Mittel und Gelegenheit zur Ausübung des Guten an die Hand gegeben, gleichwohl ein so kaltsinniges und leichtfertiges Leben geführet haben; da doch selbst die Großen dieser Welt, und viele andere vom ersten Range bey so vielen Gefahren und Hindernissen das Laster geflohen, die Tugend geübet haben. Maria wird auch eure Aergernisse, meine Brüder! zu bestrafen wissen; wie sie die schönen Beyspiele ihrer getreuen Pflegkindern zu belohnen weis.

Unsre Einverleibung belebt endlich unsre Hoffnung auf eine reichliche Vergeltung; und es ist hiemit unsre Versammlung eine trostvolle Versammlung. Glaubet es mir! wer die Pflichten eines getreuen Pflegkindes beobachtet, der hat nicht, was er fürchten soll. In allen Anliegen hat er von Maria Hilfe zu hoffen: er wird sie zu allen Zeiten zum Beystande bereitwillig finden, und allemal mehr von ihr erhalten, als

(y) Apoc. 3. 16.

als er begehret hat. Wie unglückselig hingegen sind diejenigen, die Mariam zum Feinde haben! Von den Menschen sind sie ohnehin in ihren täglichen Anliegen verlassen; kömmt es mit ihnen zum Sterben, da nützt ihnen die Hilfe der Menschen nichts. Maria wird auf eine augenblickliche Anrufung, welche blos die Furcht des Todes von ihnen erpreßt, eben nicht gleich zu helfen bereitet seyn. Wo werden sie also Hilfe suchen; und bey wem werden sie endlich dieselbe finden? Vielleicht bey Maria? Gewiß nicht. Vielleicht bey Gott selbst? Dieß noch minder: weil Gott ja schon wirklich im Begrife ist die Sünde, und Entehrung seiner heiligen Mutter zu rächen, und auf die empfindlichste Art zu bestrafen.

Ich bitte euch also, liebste Brüder! zieht euch nicht von selbst ein so großes Uebel auf den Hals. Nähert euch vielmehr anheut ihrem Gnadenthrone, und entschließt euch ernstlich den alten Fehler, eure vorige Lauigkeit in das künftige gut zu machen. Rufet und saget mit uns allen: Heilige und unbefleckte Jungfrau! wir danken dir, daß du uns in die Zahl deiner lieben Pflegkindern angenommen: wir werden dich, und deinen besondern Vorzug der unbefleckten Empfängniß allzeit in Ehre

haben. Laß dagegen in uns jene Früchte unaufhörlich blühen, die unsre Einverleibung in uns von rechtswegen hervorbringen soll. Halt in uns die Neigung zur Sünde ein: entzünde den Eifer zur Ausübung des Guten: und laß uns also jene reichliche Vergeltung erhalten, die wir hoffen.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Schwarzhueber, Simpert, 1727-1795

Abhandlung von der Verehrung der unbefleckten Jungfrau, und Mutter Gottes Maria ... zur Erbauung der Hochlöblichen Erzbruderschaft von der Unbefleckten Empfängniß Mariae, Welche in ihrer gnadenreichen Bildniß in dem uralten, und befreyten Stifte und Gotteshause Wessobrunn in Oberbaiern
Bd.: 1

[Tegernsee] 1772

Asc. 4324 m-1/2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10267303-5
VD18 80019188